

Das
fünfundzwanzigjährige Jubiläum

der
Geraer Handelsschule

8. October 1874.

INHALT:

- I. **Festrede** des Begründers und Directors der Anstalt, **Dr. Ed. Amthor.**
- II. **Festbericht** des Vorsitzenden des Festcomités, **C. Worlitzer.**

GERA

Selbstverlag der Handelsschule.

1875.

Gönnern, Freunden, Gubern

zum Dank,

Festgenossen

zur Erinnerung.

FESTREDE

des

Director Dr. Eduard Amthor

zum

25jährigen Jubiläum der Handelsschule zu Gera

am 8. October 1874.

Meine Herren, geliebte Schüler! 25 Jahre — wenig und viel! Mit welchem Mass soll ich sie messen?

25 Jahre im Strome der Zeiten? O Du armselig Menschenkind, falle nieder in den Staub, beuge Dein Haupt in Demuth vor dem Unendlichen! Blicke hinauf zu den unermesslichen Welten da oben, die der Allmächtige vom Anfang der Dinge auf- und niedergehen heisst, und sieh', wie sie rechnen untereinander nach Jahresmillionen! Sieh', wie es leuchtet mit Sternenstrahlen, die Jahrtausende brauchen, um Deinem Auge zu begegnen, mit Strahlen von Sonnen, die, wenn Du sie erblickst, vielleicht nicht mehr sind! Ja, aller Rechnung spottend, funkelt und blitzt es da herunter zu Dir aus der — Ewigkeit! Und Du willst Dich brüsten mit Deinen kurzlebigen 25 Jahren und sie feiern vor Deinen Gönnern, Freunden, Collegen und Schülern? Was sind Deine 25 Jahre im Verlaufe der Aeonen? Was bist Du, denn ein winzig Infusorium im winzigen Sonnenstäubchen, das Du Erde nennst? Was sind nach solchem Masse Deine ganzen Geschlechter, Deine Völker, was die ganze Menschheit? Fürwahr, das Hirn möchte schwindeln, wenn man so die ganze Unbedeutendheit dessen erkennt, was man gewesen, was man ist und sein wird.

Und doch ist man gewesen, existirt und wird sein! Und was da ist, ist zur Existenz berechtigt! In diesem Gefühl des Berechtigtseins liegt wieder unser Trost,

unser Stolz, unsere Hoffnung, so dass wir das Haupt kühn und frei nach oben erheben, und wie wir dort in Demuth unsere Nichtigkeit, unser Wenig erkannten, so jetzt unserer Verwandtschaft mit dem Göttlichen inne werden, von dem wir ausgegangen, und zu dem wir reiner und vollkommener, dem ewig Wahren und Guten ebenbürtiger, zurückkehren sollen.

In diesem Sinne, m. H., sind 25 Jahre der Menschheit, 25 Jahre des Völkerlebens und des Einzelmenschen und seiner Bestrebungen nicht mehr wenig, sondern viel!

So sind auch die 25 Jahre, seit denen unsere Anstalt besteht, viel und bedeutend gewesen! —

M. H., welch eine Zeit! 1848 hatte einer der grössten Völkerstürme, die die Erde gesehen, Europa durchbraust. Wie niedergehaltene elastische Federn waren die nach langem Druck freiheitsbedürftigen und freiheitsuchenden Völker emporgeschneilt, morsch gewordene Institutionen, die wie ein Alp auf der Brust gelegen, waren niedergeworfen, Throne gestürzt, Gewalthaber verjagt. Der in seinem Ursprung und in seinen Zielen wohl berechtigte Drang war aber gar bald in jähem Ungestüm ausgeartet. Wie Jünglinge, die in die Jahre der Mannbarkeit treten, sich nur zu leicht über Sitte und Pietät hinwegsetzen, so hielten auch die sich mündig fühlenden Völker nicht gerechtes Mass, schossen vielmehr über ordnendes Ziel und Gesetz hinaus; dem jungen Gebirgsbach waren sie vergleichbar, der, wenn Sonnengluth auf den Gletschern lagert und die eisigen Bande derselben sprengt, seine Ufer nicht achtet, und, über sie hinaustretend, nicht mehr befruchtet, sondern verheert. Dass nun die politischen Baumeister herantreten und neue schützende Dämme und Wehre zogen, um die wilden Wasser zurückzustauen, ja dass auch sie zu weit gingen und nun auch das gesunde, befruchtende Element, welches die Leben spendenden Gewässer in sich bargen, mit Gewalt niederhielten, war der natürliche Rückschlag, wie ihn die Geschichte immer zeigt. Das Gute, was das 1848er Jahr in sich getragen, war jedoch auf die Dauer nicht zu ersticken. Gezügelt hat der majestätische Strom, der dem freien Gebirgsbach entquollen, herrliche Dinge gefördert.

Jetzt nach 25 Jahren haben wir im Grunde Alles errungen, was das Jahr 1848 geplant und erstrebt hat, und womit es, weil zu viel auf ein Mal fordernd, das zu rasch verlangte Ziel verfehlte. Wir haben es erreicht, bewahrend die alte Begeisterung für eine gute Sache, aber nicht unbändig, sondern in langsamem, stetig vorschreitendem Prozess, in nie rastender Arbeit, der Mann der Wissenschaft und der Laie, der Vertreter des Volks und der Fürst sich gegenseitig die Hand reichend zu gemeinsamem edlen Lebenswerk und eintretend mit Gut und Blut für die höchsten Interessen der Nation. Dieser stetige Fortschritt ist es, der das charakteristische Kennzeichen der letztverlebten 25 Jahre bildet und sie auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit zu einer so wichtigen Zeitperiode macht, dass sie kaum ihres Gleichen in der Geschichte haben.

Wem aber wäre dieser stetige Fortschritt mehr zu gut gekommen, als dem Kaufmann, zumal dem deutschen? Die Emanzipation aus vielfach verrotteten Zuständen, die Handel und Wandel lähmten; die freiheitlichere Umgestaltung der politischen Verhältnisse bis zum Wiederaufstehen eines gemeinsamen Vaterlandes; die auf allmähliche Verwischung vermeintlicher Rechte und Standesunterschiede kräftig abzielende Wirksamkeit der Communal- und Landesbehörden, der Landstände und Reichstage; das Streben nach Popularisirung der bisher in der Gelehrtenkaste monopolisirten wissenschaftlichen Forschungen; die wichtigen Erfindungen und Entdeckungen im Bereiche der praktischen Naturwissenschaft; die Hebung der Volksbildung und Volksschule; die Verbesserungen im Communicationswesen; die allgemeine Geltendmachung der deutschen Wechselordnung; die Schöpfung eines deutschen Handelsrechts; die Einführung eines nationalen Münz-, Mass- und Gewichtssystems; die Herabsetzung der Zölle bis an die Grenze des Freihandels hinauf; die Ordnung des Consulatswesens; die Gründung und Erweiterung der deutschen Flotte?

In der That, aus den Errungenschaften der letzten Jahrzehnte hat der Kaufmann den Löwenantheil genommen. Sein segensreiches, civilisatorisches Walten findet nun kaum

noch eine redenswerthe Schranke, nicht zu Land, nicht zu Wasser, nicht diessseits, nicht jenseits der Ozeane. Auf seinem Contor der emsig-thätige Geschäftsmann mit echt humaner cosmopolitischer Gesinnung, sitzt er als guter Patriot geehrt und geachtet nicht mehr bloss im Rathe seiner Innung, sondern als Vertreter seiner Stadt, seines Bezirks, seines engeren und weiteren Vaterlandes, im Rathe der Commune, im Rathe des Landes, im Rathe des Reiches, im Rathe der Krone! —

„Wem aber viel gegeben ist“, m. H., „von dem wird man viel fordern!“ Mit Recht kann man das Wort auf den von Zeit und Umständen so sehr begünstigten und hochgehobenen Kaufmann in unserer immer merkantiler werdenden Aera anwenden. Zu Hohem berufen, hat er auch Hohes zu leisten. Viele aber sind berufen, und nur Wenige auserwählt, wenn sie nicht zur Erfüllung ihres Berufes das Nöthige in sich tragen.

Der Kaufmann vor Jahren hatte genug gelernt, wenn er nur in seinem Geschäft tüchtig war: die Praxis war ihm die Hauptsache. Ein paar Jahre Lehrzeit, einige Zeit Contor- und Ladendienst in der oder jener gleichartigen oder verwandten Geschäftsbranche im In- oder Ausland reichten zu, ihm die erforderliche Waaren- und Bezugsquellenkenntniß, etwas Brief-, Buchungs- und Speculationsroutine zu verschaffen, und weiter ging sein Bedürfniss nicht. Ich weiss sehr wohl, dass das vielfach heute noch so ist, und dass man in solchen Kreisen nur zu gern über Alles, was darüber hinaus ist, den Stab bricht oder vornehm die Nase rümpft. Diese Engherzigen verstehen ihre Zeit nicht, und wenn die Sonne noch so hellleuchtend am Himmel stände, sie würden sie nicht sehen, weil sie die Binde des Vorurtheils vor den Augen haben. Doch nimmt die Zahl derselben erfreulicher Weise täglich ab; die Majestät des kaufmännischen Berufes tritt eben doch zu imponirend auf die Schaubühne der Nationen. Und so tagt es denn nach und nach, wo lange Dämmerung gelegen, und man sieht immer allgemeiner ein, dass der Kaufmann der Gegenwart, noch mehr der der Zukunft, etwas mehr bedarf als der

alten Kunstgriffe und der vom Principal auf Lehrling traditionell vererbten Weisheit. Gerade diese allmählich sich Bahn brechende Erkenntniss in den kaufmännischen Kreisen und für sie ist nicht die geringste der Er rungenschaften aus der grossen bedeutenden 25jährigen Periode, die wir hinter uns haben. Sie gipfelt in dem mehr und mehr Kraft gewinnenden Gedanken, dass der **Kaufmannsstand**, bisher materiell nahezu der reichste, sehr bald auch der einflussreichste unter den Ständen sein werde, dass er dazu aber im **grossen Ganzen** (ehrenwerthe Ausnahmen sind natürlich auch jetzt schon zahlreich vorhanden) einer **höheren Bildung**, als er sie bisher empfangen, **theilhaftig gemacht werden müsse**.

Wie dies zu ermöglichen sei? M. H., die Antwort ist sehr einfach. Man muss eben den leider noch zu sehr krassirenden engherzigen Krämergeist allmählich ausmärzen und an seine Stelle einen freieren, einen an Höherem herangebildeten, einen für Höheres begeisterten kaufmännischen Sinn setzen. Die an die Contor- und Geschäftsschranken gebundene geistige Unfreiheit muss einer weiteren Weltanschauung weichen, die Ueberzeugung muss Kraft gewinnen, dass es mit dem Mammonsdienst nicht allein gethan ist, dass alles Gold der Erde nicht glücklich macht und keinen Segen in sich birgt, wenn es nicht edlen Zwecken dienstbar gemacht wird.

Klar auf der Hand liegt, dass diesem Ziele zuzuführen nicht die mechanisch erworbene Kunst, einfach und doppelt zu buchen, genügt, nicht die Einlernung einzelner Rechnenvortheile, nicht das Hocken hinter dem Ladentisch, nicht das Lehnen an der Ladenthür, nicht das Vermögen, leidlich orthographisch, aber mit allen möglichen und unmöglichen, wild durcheinander schwirrenden Stilverrenkungen und Fremdwörtern Briefe zu schreiben, wie das noch so sehr Gebrauch ist. Nicht dem Contor, dem Laden, dem Geschäft allein gehört der Kaufmann, er gehört auch der Wissenschaft, der Kunst, der Stadt, dem Staat, der Welt, in denen er sich überall frei bewegen soll, wohlverstandene

Pflichten nach allen Seiten hin erfüllend. Zu einer solchen Erlösung des Kaufmannsstandes, — so möchte ich es nennen, — zu einer solchen geistigen Hebung seiner Mitglieder müssen sich freilich, wenn sie gelingen soll, Viele die Hände reichen und viele Kräfte einen.

Nun, zur Ehre unserer Zeit sei es gesagt, es ist dies der Fall gewesen. Die letzten Jahrzehnte liefern dafür sprechende Belege! Schauen Sie sich um, was da Alles zur höheren Bildung des Kaufmanns zusammengewirkt hat und noch wirkt. Da finden Sie Gelehrte, Schriftsteller, Redner, ja ganze Vereine thätig für ein und dasselbe Ziel! Da schöpft der Gelehrte eines Theils aus dem Brunnen seiner Wissenschaft und leitet das Wasser der Erkenntniss in tausend und aber tausend Aederchen hinaus, damit es lebendig werde, grüne und blühe auf den Auen der Bildung, und das Verständniss geöffnet werde für Religion und Natur, für Geschichte und Länderkunde, für Politik und Sprachen in den Schichten des Volkes im Allgemeinen und in den Kreisen des Kaufmannsstandes im Besondern; andern Theils greift er hinein in das praktische Leben, stellt die Erfahrungssätze des Handels und Wandels zusammen, gibt ihnen allgemeine Richtung und Begründung, kleidet sie in wissenschaftliches und dabei doch fassliches Gewand und führt, was ihm die einzelnen Handelsbranchen an Gemeingutem geliefert, dem ganzen Handel wieder zurück in Form tüchtiger handelswissenschaftlicher Compendien, die dazu bestimmt sind, Leitsterne zu werden in dem Labyrinth der Praxis und an Stelle des unsichern Könnens das sichere Kennen zu setzen in Arithmetik und Rechtskunde, in Buchführung und Correspondenz etc. Lläuft dabei auch viel Mittelmässiges, viel Humbug mit unter, so überragt doch das Gute. — Und der Schriftsteller von Profession? Gern öffnet er jetzt seine Zeitungen und Zeitschriften der Belehrung gerade des Kaufmanns, ja er gründet dafür neue. — Und entlehnen die Redner ihre Themen für öffentliche Versammlungen nicht am liebsten dem kaufmännisch-volkswirtschaftlichen Bereich? — Und die kaufmännischen Vereine?

Sind sie nicht die schlagendsten Beweise dafür, dass man in älteren und jüngeren kaufmännischen Kreisen das Gute ernstlich will, dass man sich klar darüber ist, dass der Beruf des Kaufmanns nicht blosses Handwerk bleiben darf, sondern als eine Kunst, eine Wissenschaft behandelt und studirt sein will. Das Bedürfniss des Vorwärts macht sich energisch geltend, und man sucht es in allen Formen zu befriedigen!

Und da hätten wir ja immer noch erst dessen gedacht, was allen Altersklassen der Kaufleute zu ihrer Heranbildung gleichmässig geboten wird, wozu der Jüngling, wie der Greis freien Zutritt hat. Die Erlösung des Kaufmannsstandes — um das Wort nochmals zu gebrauchen — könnte aber niemals erreicht werden, wenn sie nicht speciell die Träger der Zukunft, die Jugend, die sich dem Kaufmannsstande zu widmen gedenkt, in's Auge fasste, und sie unter den Einfluss erziehender Kunst und fach- und sachdienlicher Wissenschaft stellte. Aber auch dies ist seit 1848 mehr und mehr geschehen; wenigstens sind die schon früher gemachten Anfänge nicht bloss nicht untergegangen, sondern haben grössere, wenn auch noch bescheidene Dimensionen angenommen. Wie Pioniere in den Hinterwäldern, die der Civilisation eine Gasse machen, stehen sie da, mit Apathie, Missgunst und Vorurtheil mühselig kämpfend, dabei aber täglich tiefer Bresche schiessend in den Krämergeist und mit einem Stück Wissenschaft und freiem Sinn nach dem andern die entstandenen Lücken ausfüllend, unsere — **Handelslehranstalten.**

Handelslehranstalten? Kann man denn den Handel lehren? Gewiss nicht, ebensowenig wie man die Advokatur oder die ärztliche Praxis lehren könnte. Der Handel ist Sache der Erfahrung. Aber wie dort, nach classischer Vorbildung, die Kenntnissnahme der gesamten juridischen und medicinischen Wissenschaften als unbedingt nothwendige Vorstufe gilt, worauf dann die Praxis das Weitere thut, so hat auch der Kaufmann, nach einer auf höheren Bürgerschulen, auf Realschulen und Gymnasien erworbenen

Schulbildung, die auf sein Bereich influirenden in dasselbe wie in einen Brennpunkt zusammenfallenden Strahlen der einzelnen Wissenschaften (Correspondenz in der Mutter- und in fremden Sprachen, Handelsgeschichte, Handelsgeographie, mineralogische, botanische, zoologische Waarenkunde, kaufmännische Arithmetik und Geometrie, technische Chemie und Physik, Handelsrecht, Wechselrecht, Buchführung) in sich aufzusammeln, um auf Grund einer solchen soliden Vorstufe dem Leben zu geben, was des Lebens ist. Auf diese Vorstufe wollen die Handelslehranstalten die Jugend bringen, und der Name „Handelslehranstalt“ wäre, streng genommen, unrichtig und müsste besser heissen: „Vorschulen oder Vorbereitungsanstalten für den Handel.“

Diese Vorbereitung streben alle Handelslehranstalten an, mögen sie heissen wie sie wollen, möge man sie Lehrlingsnachhülfeanstalten oder Höhere Handelslehranstalten nennen, mögen sie Schulen heissen oder den klangvolleren Namen Akademie oder Hochschule tragen, jene gleichzeitig mit der praktischen Lehrzeit, wobei der Unterricht auf das Nothwendigste aus den vorhin aufgeführten Wissenschaften und auf wenige Lectionen wöchentlich beschränkt werden muss, diese unter ausschliesslichem Schulbesuch, wobei der Wissenschaft ihr volles Recht wird; die einen für **Jüngere**, die noch schulbankmässig behandelt werden, die anderen für **Aeltere**, oder wenigstens zugleich für Aeltere, die dann mit Recht eine **freiere Bewegung** beanspruchen; muss doch überhaupt der junge Kaufmann freier erzogen werden, als andere Altersgenossen, damit er sich, er, der vielleicht unmittelbar nach der Schulzeit schon in andere Länder, in andere Welttheile zieht, bei Zeiten an ein richtiges Mass im freien Gebahren gewöhne und nicht, nachdem die Schulthüre hinter ihm in's Schloss gefallen, hinaus stürze in die ungewohnte Freiheit und wüthe wie ein dem Käfig entsprungener Löwe.

Dass die Höheren Handelslehranstalten den Vorzug vor den Lehrlingsnachhülfeanstalten verdienen, ist unbestreitbar; die Erziehung, wenn sie eine rechte sein soll, hat ja

dem ganzen Menschen zu gelten, dafür reichen aber ein paar Stündchen Schule des Tages oder gar erst des Abends gewiss nicht aus. Leider gibt es deren nur noch so wenige. Was wollen die paar Höheren Handelsschulen Deutschlands besagen, kein Dutzend im Ganzen, im Vergleich mit der grossen Anzahl von Merkursjüngern? Und in Oesterreich drei oder vier? In Frankreich eine, in Belgien eine? Unsere Geraer ist darunter der Zeit nach eine der ersten.

Und doch kann es unter Umständen, wie sie jetzt noch vorwalten, kaum anders sein!

Die Nothwendigkeit einer Fachschulbildung für den Kaufmann wird zur Zeit noch viel weniger eingesehen, als die Nothwendigkeit einer höheren Bildung für den Kaufmann überhaupt; mit nicht immer gerade würdigen Mitteln wird dieselbe sogar aus dem Kaufmannsstand heraus gehindert, und diejenigen, die sich ihr lehrend hingeben, werden nur zu oft selbst im Bereiche der Lehrerwelt für nicht vollwichtig und ebenbürtig angesehen, so dass einerseits viel Begeisterung und andererseits viel Selbstvertrauen, Ruhe und Gleichmuth dazu gehört, dergleichen zu ertragen. —

Weiter tritt hinzu, dass die Ansicht immer noch festwurzelt, Gymnasien und Realschulen könnten ebenso tüchtige Kaufleute erziehen, als die Handelsschulen! Und doch dürfen beide, wenn sie ihrem Princip nicht untreu werden wollen, nie und nimmermehr zu Fachschulen werden. Wir haben Gymnasien nun schon seit Jahrhunderten; wenn sie für den Kaufmann ausreichten, warum fehlte es dann noch so sehr an höherer kaufmännischer Bildung? Und weshalb studirt denn der Jurist, der Mediciner, der Theologe nicht auch gleich auf dem Gymnasium aus, oder der Ingenieur auf der Realschule? —

Ein anderer Uebelstand ist der, dass die Handelsschulen ausschliesslich Privatunternehmungen sind, zu deren Schöpfung und Aufrechterhaltung Muth und Ausdauer und viele schlaflose Nächte gehören, was nicht Jedermanns Sache

ist, und dass sie, weil meist ohne pecuniäre Unterstützung von aussen, auf sich selbst angewiesen, abhängig sind von dem „up and down“, der baisse und hausse politischer und merkantiler Zeitconjuncturen und somit zu theuererem Schulgeld greifen müssen, als dies bei anderen Schulen der Fall ist. Ja würden nur erst einmal unsere Regierungen die Schulbildung für Kaufleute in ihre Hand nehmen, würde nur erst eine den Versuch mit einer tüchtigen Höheren Handelslehranstalt machen und dazu ein geringes Opfer nicht scheuen, ich bin überzeugt, schnell würde sich ein glänzendes Resultat herausstellen, und der Segen, der daraus hervorwüchse, wäre unberechenbar. Doch das sind zur Zeit Phantasmagorien, jetzt, wo die deutsche Wehr in so machtgebietender Weise auf den Beinen erhalten werden muss, und die Staaten gewiss am allerwenigsten für den angedeuteten Zweck Geld haben. —

Auch der Mangel an geeigneten Lehrkräften tritt einer weiteren Ausdehnung der Handelsschulen entgegen. Woher sollten sie auch kommen? Was uns der Kaufmannsstand selbst an Lehrern liefert, ist der Qualität nach kaum beachtenswerth, und wer aus anderen Schulbereichen herüber kommt, muss erst hart arbeiten, bis er die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwindet, bis er sich einlebt in die erforderliche Anwendung des Allgemeinen auf das Kaufmännische, bis er herausfühlt, was kaufmännischer Bildung frommt, was nicht, bis er mit den merkantilen Formen und Begriffen vertraut wird. Eine Bildungsanstalt für kaufmännische Lehrer gibt es nicht, ein Aufenthalt auf den Contoren fördert wol, aber genügt dem Zwecke nicht, und Selbststudium ist bei der praktischen Richtung des Lehrstoffs unzureichend. Das einzige Mittel ist Arbeit unter Anleitung älterer, in merkantilem Schulfach lange thätiger Schulmänner an der Handelsschule selbst. Aber wie Wenige sind selbstverleugnend genug, sich solcher Arbeit zu unterziehen!

Nun, sei dem, wie ihm wolle! Nehmen wir die Sachen wie sie sind! Jedenfalls ist der erste Spatenstich auch nach dieser Richtung geschehen, und munter und fleissig arbeitet das kleine Handelsschulmeistervölklehen am Bahnbau kauf-

männischer Schulbildung; da schiebt man Dämme der Belehrung, dort überbrückt man Vorurtheile, hier tunnelirt man alten Schlendrian. Auch für die Handelsschulen wird dereinst der Ruf erschallen: Bahn frei! und dann wird der Pfiff der Zeitlocomotive manchem hart in die Ohren gellen, und wären sie noch so taub! Bis dorthin mögen die Worte des seligen Joseph Meyer gelten, die mir derselbe 1850 schrieb, als ich fast ausser mir über die raffinierte Bosheit verschiedener Krämerseelen in Hildburghausen, die Flinte in's Korn werfen wollte. Die Worte haben mich oft genug im Leben gestärkt; sie lauten:

Freund, schrie auch Alles: Bleib beim Alten,
Nur in dem Streben kein Erkalten,
Nur keine Falten,
Trau Gottes Walten:
Nur Stand gehalten!

Ja wir wollen Stand halten! Auch den Baum, unter dessen Zweigen wir heute stehen, zu dem ich den Samen legte, und der der schlechteste nicht sein kann, da an seinen Früchten so viele Wespen genagt haben, wollen wir nicht verkümmern lassen, wir wollen ihn schützen und pflegen, dass er unter Gottes und guter Menschen Hülfe immer herrlicher emporsteige und seine Kronen höher und idealer himmelwärts ausbreite zum Besten der Kaufmannswelt, zum Besten Gera's!

Meine lieben Herren Collegen, thun Sie dazu auch ferner das Ihrige, thun Sie es wie bisher voll und gern, in echter Begeisterung für Ihren schönen Beruf, in aufrichtiger Liebe zur Jugend, in nie gestörter Harmonie unter sich und mit mir, der ich Ihrer freundlichen Unterstützung geistig und leiblich so sehr bedarf, mehr als jeder Andere an meiner Stelle. —

Sie aber, meine lieben Schüler, jüngere wie ältere, jetzige und frühere — ich sehe da manches mir längst lieb gewordene, nie vergessene, wenn jetzt auch männlich veränderte Gesicht vor mir, wobei ich nur bedauere, dass weitaus der grösste Theil der früheren Zöglinge durch

Geschäftsverhältnisse und allzu grosse Entfernung vom Erscheinen abgehalten worden — Sie, meine lieben Schüler, helfen auch Sie mit an der Weiterentwicklung Ihrer alma mater. Sie werden es, wenn Sie, noch auf der Schule, oder schon in der Praxis, nahe oder fern, dienend oder befehlend, das Wort: „Ich bin ein Schüler der Geraer Handelsschule“ durch Ihr ganzes Gebahren zu Ehren bringen. Sie werden es, wenn Sie sich bestreben, unter die Besten Ihres Standes zu gehören; wenn Sie nicht bloss athmen für die flüchtige Minute mit ihrer Last, ihrer List, ihrer Lust; wenn Sie schon auf der Schule eifrig ringen nach innerer Vervollkommnung und später als ernste Männer, mitten hinein in Unternehmungen, Wagnisse und Geschäftssorge gestellt, auch einer höheren Speculation als der kaufmännischen zugänglich bleiben; wenn Sie sich die Stirn frei halten für alles Grosse und das Herz frei von jeglicher Gemeinheit, damit Ihre Seele sich nicht am Gluthhauche der Selbstsucht versenge, und Ihr Ohr auch anderem Klange als dem des Metalls, auch anderem Rufe als dem der Genussucht stetig geöffnet sei. — Ihnen endlich, hochverehrte Gönner und Freunde unserer Anstalt, erlaube ich mir die innige Bitte an das Herz zu legen, derselben auch fernerhin Ihre Zuneigung zu bewahren. Zwar ist sie mit ihren schwachen Bestrebungen nur ein klipperkleines, mikroskopisch kaum erkennbares Glied in der unendlichen Kette, die der Allmächtige um die Menschheit zu ihrer Veredlung geschlungen, aber sie ist doch ein Glied, und ich hoffe, sie wird als solches sich stets Ihrer Zuneigung würdig zeigen.

Möge Gott dazu seinen Segen geben! Möge er Lehrern und Schülern zum Besten der Schule die nöthige Kraft verleihen; möge er Freunde und Gönner in ihrem guten Willen dafür stärken; möge er unsern geliebten Landesherrn, unsern durchlauchtigsten Fürsten Heinrich XIV., der unserer Anstalt mit so viel Liebe und Gnade zugethan ist, behüten, damit er sein freundliches Auge noch lange wohlwollend auf ihr ruhen lassen könne; möge er unserer so milden, wie erleuchteten Regierung, welcher sie namentlich in neuester Zeit grosse Förderung verdankt, das Herz für sie offen

halten; möge er unser Gera, die strebsame liebe Stadt, die Stätte, wo unsere Schule zur Blüthe gelangte, in seinen mächtigen Schutz nehmen! Dann werden auch die nächsten 25 Jahre der Wirksamkeit der Geraer Handelsschule für das Allgemeine, wenn auch nur ein sehr kleines Wenig, doch nicht — verloren sein. —

M. H.! Ich bin noch nicht zu Ende! Ich kann diese Stunde nicht vorüber gehen lassen, ohne Ihnen über unsere Anstalt, die ich bisher nur in ihrer allgemeinen Stellung berührt habe, noch einiges Speziellere mitzutheilen. Wenn ich dabei mit einigen Worten auf mich selbst zurückgreife, so ersuche ich Sie, dies nicht falsch zu deuten. Die Anstalt ist so mit meinem Leben verwachsen, so aus demselben herausgewachsen, dass ich die Entstehung und Fortbildung derselben gar nicht schildern kann, ohne das zu thun. Fürchten Sie nicht, dass ich lang werde, ich werde mich auf das Nothwendigste beschränken.

Unsere Anstalt wurde von mir am 8. October 1849 in Hildburghausen eröffnet. Ihre Gründung ist durch mancherlei Umstände veranlasst worden. Ich hatte daselbst im Frühjahr 1848 ein Institut für englische Sprache errichtet, welches von Alt und Jung, besonders von solchen, die in der damaligen kritischen Zeit das Vaterland verlassen und nach Amerika auswandern wollten, besucht wurde und sich leicht auf andere Lehrgegenstände ausdehnen liess. Einige Fabrikanten auf dem Thüringer Wald gaben mir nun die Zusicherung, mir ihre Söhne zur Erziehung anzuvertrauen, wenn ich die hauptsächlichsten Merkantilwissenschaften in den Erziehungsplan aufnehmen könnte. Joseph Meyer, der Kaufmannsriese, wie man ihn mit Recht genannt hat, der intelligente Begründer des Bibliographischen Instituts, für den ich literarisch thätig war, ermunterte mich dazu unausgesetzt, belehrend und aufklärend. In mir selbst aber fand ich die Lust an kaufmännischer Bildung vor. War ich ja schon in der Jugend zu dem Entschluss gekommen, mich dem Kaufmannsstande zu widmen, ein Entschluss, welchen ich nur auf des Vaters strenges

Geheiss fallen liess, der mich vornehmlich den Sprachstudien erhalten wissen wollte. Das Studium der orientalischen, besonders der arabischen, persischen und türkischen Sprache, so wie der neueren Sprachen, anfangs auch der Theologie und später der Naturwissenschaften, führte mich 1838—1842 nach Leipzig, wo ich die ersteren namentlich unter der Leitung meines mir unvergesslichen Lehrers, des Geheimen Hofraths Professor Dr. L. Fleischer, trieb; 1842—1843 verfolgte ich dasselbe Ziel in Paris und London. Namentlich in letzterer Stadt wurde mir der kaufmännische Beruf in seiner ganzen Grösse klar, und als ich 1843 wieder nach Leipzig zurückkehrte, um die erworbenen Kenntnisse, als Uebersetzer, als Schriftsteller, als Redacteur, als Lehrer zu verwerthen, fand ich dabei vier Jahre lang Gelegenheit den Gang des Geschäfts in der Firma T. O. Weigel, deren Chef ich viel verdanke und die freundlichsten Gesinnungen bewahre, praktisch kennen zu lernen und bei Schiebe und Feller, den berühmten Lehrern an der damaligen Leipziger Handelslehranstalt, auf dieser zu hospitiren. Die nöthige Lehrfähigkeit glaubte ich mir errungen zu haben, da ich, genau genommen, von meiner Gymnasialzeit an durch die ganze Universitätszeit hindurch bis auf die letzten Tage herab unausgesetzt unterrichtend thätig gewesen war. Muth und Widerstandskraft fühlte ich auch in mir; eine entbehrungsreiche, leidvolle, harte Jugend hatte sie mir verliehen. Duzu fanden sich einige Männer in Hildburghausen vor, die vorurtheilsfrei genug waren; mich bei Errichtung einer Handelsschule als Lehrkräfte zu unterstützen. Es drängt mich das Herz, die Namen dieser Ehrenmänner, die die Handelsschule eigentlich mit begründet haben, zu nennen: Joh. Nonne, jetzt Redacteur der Dorfzeitung, der die deutsche Sprache und Geschichte, Kaufmann Max Dressel, der die Buchhaltung, Apotheker Springmühl, der die Waarenkunde, Hofmaler Kessler, der das Zeichnen, Lithograph Zeidler, der das Schönschreiben, und Lector Müller, der die französische Sprache und auf meinen besondern Wunsch die Stenographie übernahm, die auf der Hildburghäuser

Schule unter allen Schulen zum ersten Mal als Lehrgegenstand eingeführt worden ist und somit heute als solcher auch ihr 25jähriges Jubiläum feiert.

M. H.! So ist die Hildburghäuser Handelsschule in's Leben getreten. Die Geschichte derselben ist kurz. Das Institut hat sich leidlich bewährt, freilich unter grossen Anstrengungen meinerseits, der ich mich zu jener Zeit fast in alle Handelswissenschaften erst einarbeiten und sie lehren lernen musste, und unter schwerem Kampfe um ihre Existenz, die die Herren Kaufleute der Stadt gar zu gern untergraben hätten. Eine grosse Ausdehnung hat sie nie gewonnen. Die Bürgerschaft verhielt sich ziemlich passiv, die Zufuhr von Aussen war nicht gross genug, um etwas Ordentliches zu Wege bringen zu lassen, auch war die geographische Lage Hildburghausens nicht besonders günstig.

Da führte mich der Zufall nach Gera; die mir schon von früher bekannte Stadt imponirte mir jetzt durch ihre Rührigkeit. Hier wäre gut Hütten bauen, dachte ich. Gedacht, gethan! Ein Brief Alex. v. Humboldt's, mit dem ich in Folge meiner naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Feierstunden“ in Correspondenz gekommen war, ermuthigte mich zur Uebersiedelung. Ich gedachte ausserdem des Verhältnisses, in dem mein seliger Vater zu dem Fürstlichen Hause als langjähriger Lehrer der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Bentheim in Coburg gestanden hatte, ich gedachte der lieben Universitätsfreunde, die in Gera ihre Thätigkeit entfalteten, und die mir später auch auf das Freundlichste mit Rath und That an die Hand gegangen sind, so unseres hochverehrten Herrn Staatsraths Dr. v. Beulwitz, des derzeitigen Herrn Landraths Seyferth, Herrn Postdirectors Dr. Heyland, des jetzt in Schleiz wirkenden Herrn Justizraths Müller u. s. w. Ich ging an's Werk. Bereitwilligst wurde mir vom Ministerium von Bretschneider am 19. October 1853 Concession zur Errichtung einer Handelsschule in Gera ertheilt. Die mir zur Vorbedingung gemachte Erwerbung des Bürgerrechts wurde erfüllt. Die Hildburghäuser Handelsschule schloss ihre Pforte, die Geraer eröffnete am 1. Mai 1854 die ihrige.

Die daran geknüpften Erwartungen sollten nicht allzu rasch in Erfüllung gehen. Ich erwähne die Schwierigkeiten nicht specieller, denen zu begegnen war, ich möchte nicht bitter werden und habe ihrer auch im allgemeineren Theil meines Vortrags ohne irgend welche persönliche Anspielung gedacht.

Die ersten Jahre des Bestehens der Geraer Handelsschule hatten geringe Resultate aufzuweisen. Sie zerfiel damals in zwei Abtheilungen, die eigentliche Handelsschule, welche von Zöglingen besucht wurde, die an allen Unterrichtsgegenständen Theil nahmen und nicht in der Lehre standen, und in die Lehrlingsnachhülfeanstalt, auf der nur wenige Stunden wöchentlich Unterricht ertheilt werden konnte. Die letztere, im ersten Jahre von 12 Lehrlingen frequentirt, ist 1856 selig entschlafen, und ich habe ihr keine Thräne nachgeweint. Die erstere, die mit 3 Zöglingen begann, wies im Schuljahr 1854/55 im Ganzen 7 auf, 1855/56: 15, 1856/57: 19.

Seitdem ist sie stetig gestiegen, 1859 zählte sie schon 45, 1864: 54, 1857: 75, 1871: 98, 1872: 147, 1873: 172 Schüler, und in diesem Jahre wird wol auch die letztere Zahl wieder überholt werden. Im Ganzen sind bisher nahe 800 Schüler (die Hildburghäuser hatte etwas über 100 aufzuweisen, die in dieser Zahl nicht includirt sind) auf ihr gebildet worden, wobei zu beachten, dass die meisten derselben die Anstalt drei Jahre lang besucht haben. Der Landesabstammung nach gehörte der grösste Theil dem deutschen Reiche an, welches dabei in allen seinen Einzelländern und Provinzen vertreten ist, von der Ost- und Nord- bis zum Bodensee, von dem Rande der Alpen bis zum Niederrhein. Die übrigen, eine durchaus nicht unbedeutende Anzahl, vertheilen sich auf Russland (darunter Polen, Finland, Livland, Ingermanland, Grossrussland), auf Rumänien, Bulgarien, Serbien, Ungarn, Niederösterreich, Mähren, Böhmen, die Schweiz, Italien, Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden, England, die Vereinigten Staaten Nordamerika's, Cuba, Chili, Peru, die Argentinische Republik, Brasilien und Java. Weitaus die

ansehnlichste Zahl dieser Handelsschüler lebt bereits in geachteter Lebensstellung als Commis, als Principale. Wenige sind verdorben, mehrere gestorben, eine gute Anzahl hat 1866 und 1870 auf dem Felde deutscher Ehre mitgekämpft, und gar mancher unter ihnen hat zum Blutzengen an Gesundheit und Leben werden müssen!

Das Wachsthum der Anstalt ist übrigens am Besten aus den Räumlichkeiten ersichtlich, die zu verschiedenen Zeiten zu ihrer Unterbringung 'nöthig waren: 1854 genügte dazu ein kleines Stübchen im Bläsche'schen Hause am Kornmarkt, 1857 waren dafür schon drei Zimmer im jetzt Gustav Scheibe'schen in der oberen Kirchgasse erforderlich, die zugleich Arbeitszimmer der Pensionäre der Anstalt waren, und jetzt? Nun, der selige Herr Landrath und Geheime Justizrath Dr. Semmel, von jeher ein aufrichtiger Freund unserer Handelsschule, hätte sich wahrlich kein bleibenderes Denkmal setzen können, als dass er ihr das Anwesen, in welchem sie sich seit 1859 wohl und immer wohler befunden hat, zu mässigem Preise überlassen hat, da dadurch die Weiterbildung und Vergrösserung derselben ermöglicht und ihre Weiterexistenz um ein Bedeutendes mehr gesichert ist.

M. H., lassen Sie mich schliesslich die Frage beantworten, welchen Umständen die seit 1857 namentlich ersichtliche stetige Hebung der Geraer Handelsschule hauptsächlich zu verdanken ist?

Ich stelle da an die Spitze die gesunde Lage Gera's. M. H., es ist ein grosses Wort, welches ich jetzt ausspreche: so lange die Handelsschule besteht (zwanzig Jahre hier, fünf in Hildburghausen), sind nur zwei bedeutendere Krankheitsfälle unter ihren Schülern, aber kein Todesfall vorgekommen! Nächst Gott und der Natur haben wir dies unserm allzeit bereiten guten Dr. Seltzer zu verdanken, der nun schon neunzehn Jahre mit seiner ganzen Freundlichkeit und ärztlichen Kunst die kleine Heerde der Handelsschule bewacht und hütet.

Eines besondern Glücksumstandes habe ich weiter zu

gedenken, dass es mir nämlich mit wenigen Ausnahmen gelungen ist, immer ebenso tüchtige wie liebe Männer zu Collegien zu finden. Ich will sie nicht aufzählen. Erlauben Sie mir nur erstens aus den früheren drei Namen besonders dankbar hervorzuheben: Dr. Balty, jetzt Direktor der höheren Lehranstalten in Metz, Robert Fischer, derzeit fürstlicher Canzleirath, der bekannte Schriftsteller über Wechsel-, Handelsrecht, Stenographie, der liebe treue Freund, der nahe fünfzehn Jahre, von 1855—1870, mit grosser Liebe und Aufopferung der Anstalt angehörte, und dessen Verlust noch nicht verschmerzt, geschweige ersetzt ist, und Dr. O. Fiebig, der geniale Jugendfreund, den sie leider in die Grube senken mussten, ohne dass wir ihm das Geleite geben konnten. Und gestatten Sie mir zweitens die Versicherung anzufügen, dass ich mich hochglücklich schätze, gerade jetzt ein Collegium um mich zu haben, in welchem Kenntnissreichthum, Lehrtüchtigkeit, Charakterfestigkeit, Eifer für die Sache und eine Harmonie sich vereinen, wie Sie das selten finden werden, ein Collegium von Collegien nicht bloss, sondern von wahren, aufrichtigen Freunden!

Einen bedeutenden Vorschub hat der Handelsschule auch der von mir 1856 gefasste und von Ostern 1857 zur That gewordene Gedanke geleistet, die praktische Lehre mit vollem Schulbesuch in Verbindung zu bringen. Man hing zu jener Zeit nun einmal noch wie angeleimt an der fixen Idee, dass es für einen Kaufmann ohne einen Lehrbrief nimmermehr gehe. Kaum waren die Schüler ein Jahr auf der Schule, so bekamen die Eltern Angst, der Junge werde zu alt und versäume die rechte Zeit zur Erlangung eines Ausweises über wohlbestandene Lehrzeit. Da leerten sich alljährlich immer die Bänke, die sich kaum etwas gefüllt hatten, und etwas Ordentliches von Bildung konnte nicht erzielt werden. So kam ich mit einigen Kaufleuten hier, die vorurtheilsfrei genug waren, dahin überein, dass sie solchen Schülern unserer Anstalt, die nach zwei oder drei Jahren Schulbesuch ein Abgangsexamen gut bestehen und während dieser Zeit an Nachmittagen, dann und wann auch an Vormittagen, Contor-

und Ladendienst thun würden, den Lehrbrief ertheilen sollten, nachdem dieselben natürlich vorher auch bei der Handelskammer als Lehrlinge eingeschrieben worden waren. Das zog! Bald wurden die Classen voller, und allen Seiten war damit gedient, den Eltern dadurch, dass ihre Söhne den Lehrbrief erhielten, den Söhnen damit, dass sie eine tüchtige wissenschaftliche Fachbildung mit hinweg trugen, der Schule damit, dass sie bestehen konnte. M. H., Diejenigen, die mir damals, in vielfachem Kampfe mit der hiesigen Handelskammer, zu solchem Zweck die Hand reichten, haben sich um unsere Anstalt wohl verdient gemacht! Es waren die Herren Moritz Kurtze, Carl Hennike, Anhök, Teichfuss und Oelhey. Diese Lehrbriefperiode hat von 1856—1866 gedauert, von wo ab sich ein Umschwung in den Ideen vollzogen hat, und die Anstalt, die bisher nur an der Hand Anderer laufen konnte, selbstständig vorwärtszuschreiten vermochte. —

Ein weiterer Gedanke, der zur Hebung unserer Schule beigetragen, war der, auch **Erwachsenen**, die bereits eine Reihe von Jahren praktisch thätig gewesen oder nach vorangegangenen anderweitigen und andersartigen Studien sich erst in der **reiferen Jugend** aus irgend welchem Grunde dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, Gelegenheit zu einer merkantil-wissenschaftlichen Fortbildung zu bieten. Diese Richtung verfolgt unsere Anstalt dem Alter der Zöglinge gemäss in **academischer Weise** und bis jetzt unter allen ähnlichen Schulen Deutschlands allein, seit Michaeli 1863, woher denn auch der Name „Kaufmännische Hochschule“ für die oberste Abtheilung. In ihr erblicke ich den Anfang — ich scheue mich nicht das Wort auszusprechen; ausgesprochen wird es früher oder später von mir oder einem Andern doch werden — zu einer bürgerlichen Universität!

Den mächtigsten Einfluss auf das Wohl und Gedeihen der Handelsschule hat aber der im Jahre 1868 vom Fürstlichen Ministerium hier gefasste Beschluss ausgeübt, von dem Bundeskanzleramt für dieselbe die Befugniss, **giltige Qualificationsatteste** auszustellen, in Anspruch zu nehmen,

die denn auch erst provisorisch, dann definitiv ertheilt wurde. M. H., mit **unaustilgbaren**, mit **goldenen Lettern** steht in dem Buche der **Geschichte der Geraer Handelsschule** und durch sie der Bildung der kaufmännischen Jugend im In- und Ausland überhaupt das Ministerium **von Harbou** und unser allverehrter Herr Oberkirchenrath und Superintendent **Dr. Wittig!** —

M. H., jetzt, wo ich meine schlichten Wörte abzuschliessen im Begriff stehe, habe ich nur ein Gefühl in mir, ein Gefühl, welches alle Fibern meines Herzens, alle Regungen meiner Seele aussprechen möchten, das Gefühl des innigsten Dankes gegen Gott und gegen alle die lieben guten Menschen, die mir und der Geraer Handelsschule emporgeholfen haben. Möchte der Allgütige ihnen Allen ein reicher, der rechte Vergelter sein!

Kurzer Bericht

über die

zu Ehren des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Geraer Handelsschule

am 8., 9. u. 10. October 1874

stattgefundenen Festlichkeiten.

Erstattet

von

Carl Worlitzer

Lehrer an der Handelsschule und Vorsitzender des Festausschusses.



Schon im Frühjahr 1874 waren von Seiten der Lehrer und Schüler der Geraer Handelsschule einleitende Schritte zur festlichen Begehung des am 8. October bevorstehenden Jubeltages der Anstalt geschehen. Eigentlich Definitives konnte jedoch nicht erfolgen, da der Gründer und derzeitige Leiter derselben, Dr. Ed. Amthor, zu einer Erlaubnisserteilung nicht zu bewegen war. Erst nachdem die Revision der Anstalt, welche Herr Geheimer Oberregierungsrath Dr. Wiese aus Berlin im Namen der Reichsschulcommission am 10. Juli vorgenommen, für sie äusserst günstig ausgefallen war, erfolgte dieselbe.

Sofort und zwar während der grossen Sommerferien, welche Herr Director Dr. Amthor, wie gewöhnlich, in den Alpen zubrachte, wurde zur Wahl eines Comité's geschritten.

Dasselbe setzte sich zusammen

a. aus den Lehrern:

C. Worlitzer, Vorsitzender;

Professor H. Meystre;

Inspector L. Rudolph;

b. aus den Handelsacademikern:

- A. W. F. Engelhardt aus Haunöv. Münden;
- E. Graf aus Herrnschwenda;
- P. Müller-Albert aus Neustadt a/O.;
- P. Reiz aus Halle a/S.;
- O. Schilbe aus Eschwege.

Circulare gingen in alle Welt, um die alten Schüler von dem Feste in Kenntniss zu setzen und sie dazu einzuladen, wobei es leider in vielen Fällen nicht möglich war, den derzeitigen Wohnsitz derselben auszukundschaften. Als Haupttheile des Programms wurden aufgestellt

für den 7. October Abends: Fackelzug;

- „ 8. Früh: Morgenmusik, später Festactus, und Nachmittags Festmahl;
- 9. Früh: gemeinsamer Ausflug per Extrazug nach Weida, und Abends: Gesellige Zusammenkunft in der Tonhalle;
- „ 10. Früh: Abschiedsfrühstück in der Tonhalle.'

Der für den Vorabend anberaumte Fackelzug, Militärmusik voran, bewegte sich vom Rossplatz durch die Hauptstrassen der Stadt in den Handelsschulgarten. Frühere und jetzige Schüler, Lehrer und Freunde der Anstalt nahmen daran Theil; über 300 an der Zahl, bildeten die Feuerflammen, bei der wahrhaft musterhaften Ordnung, die gehandhabt wurde, einen imposanten Anblick.

Nachdem sich der Zug um das Handelsschulgebäude, welches zugleich Wohngebäude des Directors ist, in einem Halbkreise gruppiert hatte, und auf diesen ein donnerndes Hoch! ausgebracht war, trat derselbe in den Kreis der Fackelträger und sprach tief ergriffen, doch mit voller, bis auf hunderte von Schritten vernehmlicher Stimme etwa folgende Worte:

„Liebe Zöglinge! Sie eröffnen das Fest, welches wir feiern, in würdiger Weise. Ja! So liebe ich Sie, mit der Fackel in der Hand Ihre Lehrstätte umstehend! Halten Sie diese Lichtfackel fest, und wenn die heutige materiell verglüht ist, dann stellen Sie dieselbe

ideell in sich selbst dar. Niemand ist ja mehr berufen, Bildung, Licht zu verbreiten in allen Zonen, bei allen Völkern, über alle Meere hinüber, als der Kaufmann. Auf dass diese Lichtfackel Ihres Lebens lang und weit leuchte, bringe ich dieses Hoch! Hoch die alten und jungen Schüler der Geraer Handelsschule! Hoch die Stadt, in der Sie die Fackel tragen gelernt, Hoch unser liebes Gera!“

Nachdem hierauf die Chargirten auf Einladung des Directors einige Minuten in der Familie desselben zugebracht, entfernte sich der Zug in früherer Ordnung und legte endlich auf der Luisenhöhe die Fackeln zusammen. Alte und junge Schüler sollen hierauf in ungezwungenster Unterhaltung noch manches fidele Stündchen hinter Bierseideln und Weingläsern zugebracht haben. —

Der 8. October, der Jubeltag der Anstalt, wurde durch ein von dem Militärmusikchor ausgeführtes Morgenständchen auf das Feierlichste eröffnet. Dem Choral: „Lobet den Herrn etc.“ folgte ein vom Musiklehrer an der Anstalt, dem langjährigen Freund des Directors Dr. Amthor, G. Zerrenner, componirter „Festmarsch“ (derselbe ist seitdem bei Otto Beatus in Gera für Pianoforte componirt in Druck erschienen), hierauf die Ouverture zu „Idomeneo“ von Mozart, „Frühlings-erwachen“ von Bach und endlich „Rosella-Polka“ von Herrmann.

Um 8 Uhr begann der Festactus in dem zu diesem Zweck äusserst geschmackvoll decorirten grossen Hörsal der Selecta. Zu diesem hatten sich ausser den derzeitigen Schülern viele ältere Zöglinge, selbst zwei aus dem Schuljahre 1851, eingefunden, Freunde des Directors aus Nah und Fern, mehrere frühere Lehrer der Anstalt (die Herren Canzleirath R. Fischer von hier und Handelsschuldirektor Bihn aus Zwickau), so wie die Spitzen der Geraer Behörden (die Herren: Staatsminister Dr. v. Harbou, Excellenz, Oberkirchenrath und Superintendent Dr. theol. Wittig, Kirchenrath und Oberpfarrer von Criegern, Landrath Seifarth, Geheimer Kabinets- und Kammerrath Schlick, Kreisgerichtsdirector Hirt, Oberbürgermeister Sorger, Fabrikant Walter Fürbringer, Vorsitzender des Gemeinderaths). Die gegenwärtigen Lehrer der Anstalt, die Herren:

Max Amthor,

Subconrector Berends,

Professor Dr. W. Fiebig,

Dr. Kleinert,

Professor Meystre,

Inspector Rudolph,

Jos. v. Sohl,

C. Worlitzer

waren zu beiden Seiten des festlich geschmückten Catheders gruppirt.

Nachdem das Lied:

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre! Stimme frohlockend mit ein in die himmlischen Chöre! Seele, dein Dank schalle mit frohem Gesang deinem Erhalter zur Ehre.

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet! In wie viel Noth hat nicht der allmächtige Gott über dir Flügel gebreitet!

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet! Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe beegnet.“

gesungen war, betrat der Jubilar das Catheder und hielt unter sichtlichem Interesse aller Anwesenden die Festrede (s. o.).

Hierauf folgte folgende Ansprache des Handelsacademikers P. Reiz aus Halle an den Jubilar in deutscher Sprache:

„Geehrter Herr Director! Fünfundzwanzig Jahre sind seit der Begründung der Handelsschule vergangen, welcher Sie mit so grosser Ausdauer und Energie vorgestanden haben. Gross sind die Verdienste, die Sie sich nicht allein um die Schule, sondern auch um die kaufmännische Bildung, ja die Bildung im Allgemeinen erworben haben, namentlich durch Ihre rastlose literarische Thätigkeit, durch Ihre Schriften auf merkantilem, geographischem und sprachlichem Gebiet. Was Sie in diesen Werken niedergelegt, ist in Vieler Herzen gedrungen und hat es gar Manchem leicht gemacht, sich durch die Welt zu helfen. Seien Sie versichert, Herr Director, dass alle meine jetzigen Commilitonen, wie auch die früheren Zöglinge Ihrer Anstalt befeissigt sein werden, dem vielen Guten, was Sie uns lehren und gelehrt haben, Ehre zu machen, dass Jeder, wohin sein Fuss ihn bringe, sei es im grossen deutschen Vaterland, sei es in fernen Landen, bemüht sein wird, den Ruf und die Ehre der Geraer Handelsschule zu bewahren und die Ihrige hoch zu halten. Mögen Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, Ihr so schwer begonnenes und zu so hoher Blüthe gebrachtes Werk zu überschauen, und mögen Sie auch stets gern Diejenigen in Erinnerung behalten, die Ihnen zu Füssen gesessen haben!“

alsdann die Ansprache des Handelsacademikers N. Issajew aus Moskau in französischer Sprache:

„Monsieur! Le commerce ayant pris une extension considérable, par l'établissement de moyens de locomotion inconnus aux siècles passés, les peuples se rapprochèrent, les relations augmentèrent en proportion et s'agrandirent de jour en jour, secondées par les pouvoirs constitués de tous les pays, même des plus lointains et des moins accessibles. Cette extension prit une marche rapide, un mouvement ascendant prononcé, devant lesquels les entraves tombèrent qui paralysaient l'essor du négoce et son développement universel. Le commerce ayant alors gagné d'importance, demande du négociant, voulant être à la hauteur de sa tâche, un fonds de connaissances, qu'il ne saurait acquérir sans une étude approfondie, des rapports, des productions et des besoins, connaissances qui le rendissent apte à agir avec intelligence et connaissance de cause. Ce fait avéré, il faut convenir, que, à quelques exceptions près, l'apprentissage d'usage n'était plus en état de satisfaire aux vrais besoins d'une instruction commerciale solide, celle-ci se réduisant purement et simplement à apprendre le travail manuel et le débit. L'idée de recourir à la théorie, patronée par quelques hommes éminents, se fit jour petit-à-petit: malgré une opposition compacte qui regardait l'enseignement théorique comme un empiétement sur ses droits.

En l'an de grâce 1831, un établissement chargé de l'instruction des jeunes gens se vouant au commerce, ouvrit ses cours à Leipzig, sous les auspices de personnages distingués du commerce et de la finance. Honneur à ces hommes intelligents, qui frayèrent une voie nouvelle à la jeunesse marchande! L'exemple étant donné, il se fit quelques essais pour établir d'autres établissements, de ce genre; mais les difficultés que le préjugé, la malveillance ou un intérêt mal entendu avaient amassées, étruffèrent ces modestes commencements. C'est dans ces circonstances que fut fondée, en 1849, à Hildburghausen, l'école de commerce de Gera, qui eût subi le sort de ses soeurs aînées, sans la constante énergie, la capacité reconnue de son fondateur, secondé par des collaborateurs instruits et habiles et par la satisfaction de tous les intéressés. C'est à ce digne fondateur, Monsieur le Docteur E. Amthor, que s'applique le vers, par le quel nous finissons cette esquisse:

Toujours luttant, il conjura l'orage,
Et poursuivit le droit chemin du port;
Puis le succès couronnant son effort
Victorieux, il atteignit la plage.“

und ferner die Ansprache des Handelsacademikers M. Morgenbesser aus Greifenstein in englischer Sprache:

„Gentlemen! — It is remarkable what evident progress the study of the English language has made, in Germany, during the space of the last twenty years. And, be it said to the honour of commercial schools: in this respect they have not stood behind. They have become the very place of studying the language of the principal commercial nation, the English. It is a particular merit of our dignified director, Dr. Amthor, who celebrates to day his jubilee that he, from the first beginning of his activity, procured his pupils the richest opportunity of getting familiar with the excellencies of English classical authors. It could not be otherwise! Though he little thought of commercial schools when, about thirty-five years ago, he embraced with his wonted energy and never failing success, the study of classical, oriental and modern languages, he soon proved his predilection for English authors by a series of publications, amongst which his editions of Washington Irving's works retained their respectable rank until this day. — If the seedtime was troublesome and hot: the harvest proves fine and splendid. Since it is true, — what a minister of state, some years ago, publicly pronounced to the deputies of a neighbouring country, who scrupled at his liberal subvention of the university, — „that the worth and value of an academy is to be judged from its frequency“: our director's noble heart must exult with joy on casting a look upon the stately assembly of thankful pupils and benevolent friends surrounding him to-day.

Should I incur now the blame of my most venerated and much respected hearers, if, on this festival day, I intend directing your kind attention to the manner in which we embrace the study of a language that, intimately related to our own, by its origin as well as by its character and richness, has won our full admiration? —

That is not to be feared! So it well be a pleasing task to show, in a short speech, the reasons of our predilection for Shakespear. Our first motive is rather plain. As to the language of all his plays, it would be useless to speak at large of its beauty; we could but repeat, and perhaps weaken in repeating, the enthusiastic admiration of all who have been able to judge of this kind of merit. Of all English authors, Shakespear is the most natural and unforced in his style, and yet there is none whose words are so musical and striking in themselves. Who that has ever felt beauty and strength of expression, could forget Hamlet's monologue:

„To be, or not to be, that is the question: —
Whether 'tis nobler in the mind, to suffer
The slings and arrows of outrageous fortune;
Or to take arms against a sea of troubles,
And, by opposing, end them? —
To die, — to sleep, —

No more; — and, by a sleep, to say we end
The heart-ache, and the thousand natural shocks
That flesh is heir to, — 'tis a consummation
Devoutly to be wish'd."

We are to touch a second motive.

The great art of Shakespear, as a portrayer of character and passion, seems to consist in his manner of making his personages accidentally, involuntarily express the feelings of their hearts. In the dramatists of the French classical school, in particular, the characters are very apt to give us — in noble and sounding verses — a description of the feelings which affect them. —

This our author's personages never do.

Hamlet, asked by his mother, what is the dreadful object on which his eyes are fixed, paints the terror and the spectre which causes it, in one line:

„On him, on him! look you, how pale he glares!“

Now, explaining our third motive, we maintain that from the works of Shakespear may be gleaned a complete collection of precepts adapted to every condition of life and to every conceivable circumstance of human affairs.

Who that has read Hamlet, could forget the word:

„The dram of base
Doth all the noble substance often dout,
To his own scandal.“

Or the rule of life:

„To thine ownself be true:
And it must follow, as the night the day,
Thou canst not then be false to any man.“

How practical a precept for merchants contains the word:

„Neither a borrower, nor a lender be:
For loan oft loses both itself and friend;
And borrowing dulls the edge of husbandry.“

In conclusion: May our school be able to execute, for the future too, Shakespear's highest principle:

„The union of the practical and useful with the good and beautiful!“

Allen Drei die Hand reichend, antwortete Director Dr. Anthon in folgendem Sinn:

„Liebe Herren Reiz, Issajew, Morgenbesser! Sie haben mich dreisprachig angeredet, erlauben Sie mir, dass ich in der Sprache allein erwidere, die meinem Herzen die nächste ist. Sie vereinigen sich in freundlicher Anerkennung des Wenigen, was mir Gott zu leisten vergönnt hat. Sie sind aus der Ferne hierher gekommen, der eine aus der Mitte, der andere aus dem Osten Deutschlands, der dritte tief aus dem russischen Reiche heraus. Wie Sie sich geeint haben trotz der Entfernung, in der Ihre Wiegen von einander gestanden, Ihren

Dank gegen mich in Worten auszusprechen, so vereinigen Sie sich auch, wenn Sie von uns in Ihre Heimat zurückkehren, ihn durch die That auszudrücken. Ja, thun Sie dies alle, Sie meine lieben Schüler. Ich verlange nur eine That: dass Sie tüchtige Männer und gute Menschen werden! Das wird Ihnen und der Anstalt, der Sie nun theilweise Ihre Bildung verdanken, die grösste Zierde, die beste Empfehlung sein!“

Hierauf Gesang des Schlussverses zu dem vorher begonnenen Liede:

„Lobe den Herren und seinen hochheiligen Namen! Lobet ihn Alle, die Odem und Leben bekamen! Er ist dein Licht; Seele vergiss es ja nicht; lob' ihn in Ewigkeit! Amen.“

und Gratulation der Herren Staatsminister v. Harbou, Oberkirchenrath Dr. Wittig, Kreisgerichtsdirector Hirt, Cabinetsrath Schlick, Kirchenrath v. Criegern, des ersteren zugleich im Namen des regierenden Fürsten, des letzteren im Namen der Stadt. Damit war die ebenso einfache wie würdige ernste Feier des Tages geschlossen. —

Ein merkwürdig reges Leben entwickelte sich in den darauf folgenden Vormittagsstunden in den Wohnzimmern des Jubilars. Glück wünsche folgten sich in ununterbrochener Reihe bis weit über die Mittagsstunde hinaus.

Schriftliche Gratulationen waren in allen Formen eingegangen, in Form von Briefen, Correspondenzkarten, Visitenkarten, Telegrammen. Aus Gera allein zählten wir gegen 100, von ausserhalb über 300, darunter 88 Telegramme, aus 75 deutschen Orten, wovon 67 mehrfach, z. B. Leipzig mit 17, Frankfurt a. M. mit 8, Coburg mit 7 Gratulationen vertreten waren (*Apolda, Asch, Auerhammer, Barmen, Berlin, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Coburg, Cöln, Cöpenick, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Ebersdorf, Eibenstock, Eichstätt, Eisenberg, Eisfeld, Erfurt, Eschwege, Frankfurt a. M., Freiberg, Freiburg i. Breisgau, Glauchau, Glogau, Gohlis, Gotha, Görlitz, Gräfenenthal, Greiz, Guben, Halle, Hamburg, Harburg, Haynichen, Heinersdorf, Jena, Kirchberg, Kronach, Lauchstädt, Leipzig, Lengenfeld, Markneukirchen, Meerane, Meiningen, Metz, München, Naumburg, Neumünster, Neustadt a. O., Nürnberg, Pforzheim, Plauen, Pössneck, Rappoldsweiler, Reit i. Winkel, Rudolstadt, Ruhla, Römhild, Schleiz,*

Schönheide, Schweinfurt, Sonneberg, Steinach, Steinbach-Hallenberg, Stettin, Stuttgart, Suhl, Traunstein, Weida, Weissenfels, Werdau, Wüstegiersdorf, Zwickau) und aus 18 ausserdeutschen Orten (Abo, Amsterdam, Bordeaux, Bozen, Genf, Glasgow, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Liverpool, London, St. Louis, Petersburg, Roubaix, Scholastika am Achensee, Warschau, Wien, Zürich). Dieselben rührten theils von Gönnern der Anstalt, theils von früheren Zöglingen, theils von wissenschaftlichen und alpinen*) Freunden des Jubilars her.

Besonders erfreut war dieser über die Zuschriften des Herrn Geh. Oberregierungsath Dr. Wiese in Berlin, der ihm „guten Fortgang seines Instituts bei Fortdauer seiner geistigen Frische“ wünschte; des Herrn Staats- und Reichsraths Ed. v. Bomhard, Excellenz, in München, der unter Uebersendung eines prachtvollen, mit der Aufschrift „Achensee, 24. Aug. 1869“ gezierten silbernen Bechers, des Tages gedachte, wo er und der Jubilar in den Bergen Tirols ein inniges Freundschaftsband geschlossen; des Herrn Geh. Hofraths Prof. Dr. G. L. Fleischer, des verehrten Lehrers Dr. Amthor's in den orientalischen Sprachen (vergl. darüber die Festrede S. 14); des Herrn Buchhändlers T. O. Weigel, des früheren Chefs und langjährigen Gönners und Freundes desselben (s. Festrede S. 14), beide in Leipzig; des Herrn Schriftstellers C. Wartenburg in Gera, der mit einem „constantia vincit montes, den beharrlichen und kühnen Mann, der die Hindernisse des Lebens besiegte, wie er die Alpen Tirols überwand“ beglückwünschte; des Herrn Superintendenten Kircher in Römheld, eines alten Freundes schon des Vaters des Jubilars, der, bezugnehmend auf die Geburtsstätte der Amthor'schen Familie (Obendorf, ein kleines Dorf bei Römheld), die Verse sandte:

„Wie wir glücklich gelangt von der Silberwährung zur gold'nen,
Aus der Zersplitterung Noth jetzo zu einigem Reich:

*) Dr. Amthor hat sich bekanntlich durch seine alpinen Forschungen nicht weniger einen guten Namen erworben, wie durch seine sprachlich- und merkantil-wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit. Wir verweisen hier nur auf seinen „Tirolerführer“, „Kärntnerführer“, „Bozen und Umgebung“, seine bereits in sieben Bänden erschienene Zeitschrift „Alpenfreund“.

Ebenso werde dereinst aus der silbernen Feier die gold'ne!
Mit solch' dankbarem Wunsch grüsst den Director ein Freund,
Fern aus dem heimischen Land, dem Dürflein oben ganz nahe,
Welchem entstammt das Geschlecht solcher, die wohnten am Thor!“;

des Herrn Professors Dr. Ad. Pichler in Innsbruck, des bekannten Dichters und Naturforschers, der mit dem Jubilar seit Jahren in freundlichster, wie auch in geschäftlicher Beziehung steht und ihn in seiner urgemüthlichen Weise also begrüßte:

„Lieber Alter! Zu Euerm Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche! Möget Ihr auch das nächste erleben als Urgreis, umgeben von einer Schaar Kinder, Kindeskindern, Urkindeskindern! Nehmet zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen! Tschin, tschin! Bum, bum! Wär' ich zu Gera, so würde ich mein bestes Feigenblatt anlegen und Euch mit einem colossalen Weibrauchfass aufwarten! Amen!“;

des Herrn Kaufmanns W. Blech in St. Louis, eines früheren Schülers der Anstalt, welcher unter anderm schrieb:

„Von so weit, wie von mir, werden Sie wol sonst kein Gratulations schreiben bekommen. Bis an den „father of waters“ ist wol sonst keiner Ihrer ehemaligen Schüler verschlagen? Aber das verspreche ich Ihnen, dass am 8. October hier am Mississippi, wol 6000 Meilen von Ihnen, Ihre Gesundheit getrunken wird und zwar in Missouri-Catawba, der durchaus nicht zu verachten ist. Ihr 50jähriges Jubiläum helfe ich Ihnen dann in Deutschland feiern, als angehender Millionär!“;

des Herrn Hofbibliothekars und Archivars F. Hahn z. Z. in Schleiz, früheren Lehrers an der Handelsschule und langjährigen Freundes des Jubilars, der folgende prächtige Verse an ihn richtete:

„Nur leiblich fern, im Geiste nah,
Bin heute ich dem Raume,
Wo einst den Keim ich legen sah
Zum schönen grossen Baume.

„Du hast den Baum so treu gepflegt
Mit nimmer ruhenden Händen,
Bis er nun Dankesfrüchte trägt,
Die weithin Segen spenden.

„Wenn von des Forschens erstem Fleiss
Die Kraft Dir wollt' erliegen,
Dann in die Welt des Edelweiss
Bist Du hinaufgestiegen!

„Bald rangst auch dort zu neuer That,
In ew'ger Alpenkette,
Dich kühn empor zum Felsengrat
Mit Gamsen um die Wette.

„Und Tausende begeistert zieh'n
Die neu gefundenen Wege,
Bis wo die Alpenrosen glüh'n,
Bis hoch zum Wolkenstege.

„Drum geb' noch lange volle Kraft
Der grosse Weltregierer
Dem Pfleger hier der Wissenschaft,
Wie dort dem Alpenführer!“

Mit welchem hochbeglückendem Gefühl der Jubilar zu diesem Allen ein für die Anstalt und für deren Leiter gleich ehrendes Telegramm Sr. Durchlaucht, des regierenden Fürsten Reuss j. L., Herrn **Heinrich XIV.**, der seit Jahren am Gedeihen der Geraer Handelsschule den regsten Antheil genommen und sich, als echter Alpenfreund, insbesondere auch für die alpinen Bestrebungen des Dr. Amthor auf das lebhafteste interessirt, entgegengenommen, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Dasselbe lautete:

„Herrn Director Dr. Amthor in Gera! Meine herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Jubelfeste. Möge Ihre Anstalt, diese Zierde unseres Landes und unserer Stadt Gera, fernerhin blühen und gedeihen! Mögen Sie selbst noch lang Ihr segensreiches Wirken daran fortsetzen und darin den schönsten Lohn Ihrer langjährigen angestregten Thätigkeit finden. **Heinrich XIV.**“

Die schriftlichen Gratulationen waren vielfach von werthvollen Gaben begleitet. Es seien davon, ausser dem obengedachten Pokal, nur erwähnt: ein prachtvolles Blumenbouquet (Bernh. Ritter, Plauen), 12 silberne Messer und Gabeln (Jerem. Schäfer, Eschwege), 6 silberne Esslöffel (Dr. med. Seltzer, Gera), 2 Blumenstücke mit Porzellanschalen (Dr. med. Sparmberg und Diete, Gera), 2 silberne Armleuchter (Dr. Schröder jun., Gera), silberne Rauchutensilien (Moritz Kurtze, Gera), Goldfischständer (Fr. Geyer, Gera), Schreibzeug aus Alabaster (Oberlehrer Perthel, Gera), Biertöpfchen mit eisilirtem Deckel (E. W. Gruner, Gera), 2 Prachteinbände (Bruno Funger, Gera), Blumenvase aus Porzellan (R. Funger,

Gera), Lorbeerkranz (Uelzen und Völsch, Gera), Visitenkarten im Etui (Carl Bollmann, Gera).

Aus den **mündlichen Gratulationen** können wir wegen ihrer grossen Anzahl nur diejenigen hervorheben, welche im Namen grösserer Gruppen dargebracht wurden. Es erschienen :

- 1) Die Lehrer an der Anstalt, die dem Jubilar eine goldene Dose überreichten;
- 2) Eine Deputation der jetzigen Zöglinge der Handelsschule, welche 1 Plüschottomane, 2 Plüschfauteuils, 1 grossen silbernen Tafelaufsatz, 6 silberne Salz- und Pfeffernapfchen, 1 Teppich als Geschenk darbrachten;
- 3) Deputationen früherer Zöglinge. Die beiden ältesten darunter, die im Jahre 1851 die Anstalt besucht hatten und längst tüchtige Fabrikanten geworden waren, die Herren Louis Meisel und Richard Meusel aus Geiersthal auf dem Thüringer Wald, überraschten den Jubilar, der erstere, Besitzer einer Porzellanfabrik, mit einem äusserst wohl gelungenen, hochkünstlerisch gedachten und kunstvoll ausgeführten Porträt desselben auf Porzellan; der zweite, Besitzer einer Glasfabrik, mit einem schweren, prachtvoll geschliffenen Glaspokal. Beide Präsente sind dem Jubilar um so liebere Andenken, als sie von diesen seinen Schülern in ihren eigenen Etablissements ausgeführt worden waren;
- 4) als Vertreter alpiner Freunde die Herren Staatsanwalt Maier aus Eichstätt (zugleich im Auftrag des Herrn Adv. Ottmann daselbst) und Ernst Semmel aus Gera, die den Jubilar mit einem sehr schönen alpinen Album (Gross-Imperial-Folio) erfreuten;
- 5) die Herren Canzleirath Fischer, Lehrer Angelroth, Fabrikant Böhme, Musiklehrer Zerrenner, die ein werthvolles Aneroid,
- 6) eine Deputation der „Loge Archimedes zum ewigen Bunde“, die eine Adresse mit Gedicht in Akrostichon-

form auf den Namen *Eduard Amthor*, überreichten. Letzteres lautet:

Ein schönes Werk schaust Du, o Bruder, heut' im frohen Jubelkreise,
Das klein in seinem Anfang, nur durch eigne Kraft, mit eigem
Fleisse

Und unter Gottes Segen sich so gross und herrlich hat entfaltet,
Auf dass zum Muster es in seiner Art sich glücklich hat gestaltet.
Reich ist der Segen, der von ihm sich hat auf Tausende ergossen:
Das ist des Werkes Lohn, von dem in Fülle Du bist heut' um-
schlossen.

Auf denn! Mit Muth und Gottvertrauen auf die Zukunft schaue,
Mit Deiner Gattin, Deinen Kindern, Deinen Freunden weiter
baue,

Treu Deinem Ziele auf der Bahn, die Du zuerst zu ihm gebrochen!
Heil, Heil dem Werk, zu dem ein guter Genius Dich hingezogen!
O, mög' es Weisheit ferner leiten, Stärke zum Gelingen
führen,

Ruft Gott zum ew'gen Ost, verdienten Dankes Schönheit zieren!

- 7) eine Deputation des Kaufmännischen Vereins;
- 8) der Director des Fürstl. Gymnasiums Herr Dr. Grumme und die Herren Professoren Dr. Liebe und Dr. Schneider, welche im Namen des Gymnasiums gratulirten;
- 9) eine Deputation des Geraer Gabelsberger Stenographenvereins. Dieselbe ernannte den Jubilar durch folgendes Schreiben zum Ehrenmitglied:

„Hochgeehrter Herr! Seit 25 Jahren haben Sie an der von Ihnen gegründeten und geleiteten Handelsschule die Stenographie lehren lassen und so ein wohlthuendes Verständniss von der Wichtigkeit dieses Lehrgegenstandes für den Handelsstand und für die Verwerthung im praktischen Leben überhaupt an den Tag gelegt. Nicht nur Ihren Schülern haben Sie hierdurch einen grossen Dienst erwiesen, sondern auch der Kunst selbst sind Sie förderlich gewesen. Sie haben zuerst die Bahn gebrochen, auf der die Stenographie der Schule und dem Leben dienstbar wird. Ihre Anstalt war die erste, welche vorurtheilsfrei diesem Gegenstand einen Raum in dem Lehrplan verschaffte, den er vergeblich noch heute nach 25 Jahren in den meisten Schulen Deutschlands sucht. Der unterzeichnete Verein bringt Ihnen im Namen der ganzen Schule Gabelsberger's den aufrichtigsten Dank dar und kann denselben nicht besser documentiren, als indem er Sie bei Gelegenheit des Jubiläums Ihrer

hochgeschätzten Lehranstalt, der Sie noch lange mit Segen vorstehen mögen, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. In vollster Hochachtung, Gera, 8. October 1874, Der Gabelsberger Stenographenverein: Fischer, d. Z. Director; Blumentritt, Schriftführer; C. Schlutter, Cassirer; C. Krütze, Bibliothekar.“

- 10) eine Deputation der gesammten Geraer Bürgerschulen, vom Herrn Director Dr. Bartels geführt, welche ein Gedenkblatt überbrachte.

Dasselbe ist von der kunstfertigen Hand des Malers und Zeichenlehrers Plietsch gefertigt. Als Ueberschrift führt es die Worte: „Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel“. Darunter steht die Jahreszahl 1874, umgeben von Lorbeerzweigen. Die Widmung selbst lautet: „Dem Gründer und Leiter der Geraer Handelsschule, Herrn Dr. E. Amthor, zur Jubelfeier des 25jährigen Bestehens dieser Anstalt gewidmet von den Lehrern der Bürgerschulen der Stadt Gera“. Zu beiden Seiten dieser Inschrift stehen innerhalb der Arabesken zwei Medaillons, die Worte tragend: „Hildburghausen 1849“ und „Gera 1874“. Als Schlussvignette sind die Embleme der Kaufmannschaft in leichter Ornamentenverzierung angebracht, und um diese herum steht im Bogen das Schiller'sche Wort: „Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiß, soll das Werk den Meister loben! Doch der Segen kommt von oben!“ Das Ganze trägt die Unterschrift des Directors Bartels, als Vertreters der städtischen Bürgerschulen.

- 11) der Oberbürgermeister der Stadt, Herr Ernst Sorger, und der Vorsitzende des Gemeinderaths, Herr W. Fürbringer, welche im Namen der städtischen Behörden eine Votivtafel überreichen liessen.

Dieselbe, eine Schöpfung des Hofmalers Fischer hier, ebenso trefflich concipirt, wie schwungvoll-poetisch ausgeführt, stellt in allegorischen Figuren, unter Benutzung der effectvollsten einschlagenden Embleme die Arbeit des Jubilars auf dem Doppelgebiete seiner Wirksamkeit dar, auf dem merkantil-wissenschaftlichen und dem alpinen. Die Inschrift lautet: „Ihrem Mitbürger, dem Herrn Dr. Eduard Gottlieb Amthor, dem Begründer und Leiter der hiesigen blühenden Handelslehranstalten, dem hochgeehrten Lehrer in Schrift und Wort, bringen am heutigen Jubelfeste in Anerkennung seiner grossen Verdienste um hiesige Stadt ihren innigsten Glückwunsch dar: der Stadtrath (gez. Sorger), der Gemeinderath (gez. Fürbringer). Gera, 8. October 1874.“

Um 2 Uhr Nachm. nahm in dem festlich geschmückten Saale der Tonhalle das Festmahl seinen Anfang. Nahe 230 Personen nahmen daran Theil, darunter zwei frühere Lehrer an der Anstalt (die Herren Canzleirath Fischer aus Gera und Handelsschuldirector Bihn aus Zwickau) als Ehrengäste, Gönner und Freunde, frühere Schüler (aus *Apolda, Asch, Auerhammer, Berlin, Chemnitz, Coburg, Crimmitschau, Dobraschütz, Eibenstein, Einbeck, Eisenberg, Eisfeld, Eschwege, Gera, Geierthal, Glauchau, Halle, Harburg, Haynichen, Kirchberg i. S., Leipzig, Markneukirchen, Naumburg, Pösneck, Römheld, Rudolstadt, Schönheide, Steinbach-Hallenberg, Weida, Werdau, Würzburg, Zwickau*), sowie der grösste Theil der dermaligen Zöglinge und sämmtliche jetzige Lehrer der Handelsschule.

Das Mahl verlief unter abwechselnden Gesängen und Toasten in heiterster Weise. Von ersteren erwähnen wir nur die drei vom Jubilar verfassten Lieder: „*Wir sitzen hier ein seltenes Fest zu feiern etc.*“, „*Wenn ich einmal der Herrgott wär' etc.*“ (von Dr. Amthor als Student gedichtet und nach der Binder'schen Melodie vom Herrn Inspector Rudolph in vortrefflicher Weise vorgetragen), „*Es kann fürwahr nichts Schön'res geben, als so ein Handelsstudio etc.*“*), wovon namentlich das letztere einen wahrhaften Jubel erregte. Dass auch patriotische Lieder die Tafel verschönten, wie z. B. „*Wir heissen Deutsche, kennt Ihr meine Zeichen*“ ist selbstverständlich.

Die Reihe der Toaste eröffnete der Vorsitzende des Festcomités, C. Worlitzer, mit einem Toast auf Kaiser und Reich.

„Derselbe fügt, anknüpfend an den zweiten Vers des gesungenen Tafelliedes, bei, dass die Liebe zum Vaterlande, die Treue zu unserm grossen einigen starken Deutschland und zu dem Herrscher, welcher es zu dieser Grösse und Macht erhoben, allezeit auf dem Banner unserer Handelsschule geschrieben standen. Er betonte, dass mit der Liebe zum Vaterlande und der Treue gegen Kaiser und Reich im

*) Interessenten finden diese Lieder im Anhang zu unserem Bericht. Der Abdruck erfolgt auf Wunsch namentlich der früheren, der älteren Schüler der Anstalt, die in ihnen ein liebes Andenken an ihren lieben, Ernst und Humor in gemüthlichster Weise in sich vereinigenden Director zu haben wünschten.

Herzen, die Zöglinge von der Schule in das praktische Leben nach allen Himmelsgegenden hinausgewandert, viele von ihnen dieselbe mit den Waffen in der Hand gegen den Vaterlandsfeind bewiesen, ja eine nicht geringe Zahl, die zu den Füßen der anwesenden Lehrer gesessen, sie mit dem Tode auf dem Felde der Ehre besiegelten. So, schloss derselbe, hätten diese höchsten Bürgertugenden allezeit eine Pflanzstätte auf unserer Schule gefunden, und der erste aller Toaste gebühre daher dem Kaiser und Reich!“

Es erhob sich darauf der Jubilar und sprach etwa Folgendes:

„M. H. Wo Begeisterung für alles Hohe in Wissenschaft und Kunst, rechte Thatkraft und ein reiches Gemüth sich zusammen finden, da gibt es einen guten Klang. Es sind das solche Männer, welche, wie man zu sagen pflegt, Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Muss man nun derart von Natur Bevorzugte schon achten, wenn sie ihr Lebensfädlein in den gewöhnlichen Volksschichten fortspinnen, wie viel mehr muss dies der Fall sein, wenn sie dem höchsten irdischen Stand angehören! M. H., ich kenne einen solchen Mann und zwar durch mündlichen und schriftlichen Verkehr, zu Hause und in der Ferne. Er ist ein echter Freund unserer Schule und hat seine Freundschaft durch mancherlei Gnadenbeweise factisch dargethan, er hat die Anstalt mehrfach mit seinem Besuche beehrt, ein Mal — es war das ein Ehrentag der Schule — am 10. Januar 1872 sogar einen ganzen Vormittag lang, wo er in allen Klassen hospitierte und für Lehrer und Schüler ein gleich liebes Wort gehabt hat. M. H., ich ersuche Sie, Ihre Gläser zu füllen und auf das Wohl dieses Mannes mit mir zu trinken. Der gnädige Gönner und Freund der Geraer Handelsschule, Fürst Reuss j. L., Heinrich XIV., unser durchlauchtigster Landesherr lebe hoch!“

Es folgte nun, natürlich stets unter den üblichen Jubelsalven, und in entsprechenden Pausen, eine ganze Reihe von Toasten. Wir heben darunter folgende hervor.

Herr Prof. Meystre toastirte auf die Handelsschule und deren Begründer in gebundener Rede:

„Vingt-cinq printemps dorment dans le passé,
A leur côté, paisiblement placé,
Repose aussi soit revers, soit fortune;
Par nul regret, par amertume aucune
Le souvenir ne s'en trouve effacé.

„Ce laps de temps couvre un travail massé,
Ardent labeur que rien n'a surpassé,
Que nul travers n'arrête ou n'importune
Dans son cours vigoureux.

„Son artisan dans cette voie lancé,
Pour l'avenir a un chemin tracé,
Qu'il poursuivra sans vice et sans lacune,
Du sort jaloux ne craignant plus rancune,
De tout obstacle étant débarrassé,

Dans son cours vigoureux.

„C'est à l'avenir de cet oeuvre important et de son artisan que je vous prie de vider les verres. q. v.!“

Herr Canzleirath Fischer auf den Jubilar in folgendem Sinn:

„Die Bedeutung des Handels ist von jeher von den grössten Geistesheroen nicht verkannt worden. Es sei nur erinnert an das, was der unsterbliche Goethe in dieser Hinsicht in seinem Wilhelm Meister niedergelegt hat, und das von einer idealen Richtung geistiger Auffassung zeigt. Einem solchem Stande anzugehören ist nicht mehr, wie ehemals, ein Attribut des Sclaventhums, sondern eine Ehre. Freilich muss Jeder, der ihm angehört, auch ein Verständniss der Sache haben. Dies hat lange Zeit gefehlt. Der Wissenschaft verdanken die Jünger Merkurs den Umschwung der öffentlichen Meinung. Die Männer der Wissenschaft haben den grössten Antheil an der damaligen Gestaltung des Handels. Unter ihnen sind auch solche, welche sich aus dem Handelsstand selbst herausgebildet und so Theorie und Praxis in gedeihliche Wechselbeziehung gebracht haben. Auch der ganze Bildungsgang des Kaufmanns musste ein anderer werden, wenn nicht blose gedankenlose und gewinnsüchtige Schacherer, sondern verständnisvolle und weiterblickende ehrenhafte Kauf- und Handelsherren geschaffen werden sollten. Es galt, Vorurtheile wegzuräumen und Unverstand darnieder zu halten. Aber die Hindernisse wurden beseitigt, und eine Scheidewand nach der andern fiel. Wer am meisten sich um die Hebung der kaufmännischen Bildung verdient gemacht und derselben eine idealere Richtung gegeben hat, ist der Jubilar; er hat die wissenschaftliche Gestaltung der Handelskunde vorzugsweise angebahnt und weitergeführt. Darin liegt für ihn, für seine Züglinge, für den ganzen Handelsstand ein grosses Verdienst!“

Der Jubilar auf die Lehrer der Anstalt:

„Wenn ein Concert aufgeführt werden solle, so müsse natürlich einer da sein, der den Dirigentenstab führe. Was wäre der Herr Hofkapellmeister ohne seine Herren Hof- und Kammermusici? Wenn ein Bau gelingen solle, so müsse ein Baumeister da sein, der Riss und Zeichnung anfertige und die Ausführung leite. Was wären unsere Herren Land- und Stadtbaumeister ohne ihre Maurer-, Zimmermeister u. s. w.? So auch bei der Handelsschule; auch da sind Einzelmeister, Einzelkünstler nothwendig, die zusammenwirken.“

Er trinke auf das Wohl der Herren Kammermusici im Handelsschulconcert, der Herren Meister beim Handelsschulbau, der früheren wie der jetzigen!“

Herr Prof. W. Fiebig auf die Schüler:

„Da man nun mit den Trinksprüchen bereits die Bahn des Scherzes betrat, und unser Altmeister in dem gelungenen Bilde vom grossen Baue uns selbst den rechten Weg dazu zeigte, so will ich seinem Beispiele zu folgen versuchen und führe Sie noch einmal zu dem grossen Bauwerke, an welchem wir alle beschäftigt sind. An einem solchen Werke arbeiten aber nicht bloss Meister, sondern man sieht daselbst auch eine grosse Anzahl von — von — von **Lehrjungen**, — und das soll mitunter eine recht lose Gesellschaft sein, bei der es gilt, die Zügel straff anzuziehen, wie wir es ja auch mit unseren Leuten machen! Doch darf man auch nicht vergessen, das junge Volk bei guter Laune zu erhalten! Da soll man ihnen, — wie es heute geschieht, — etwas Gutes zu essen geben und ihnen auch gestatten, einen Schluck dazu zu trinken, — wie es heute bereits geschehen ist —; dann soll sich's ganz friedlich mit ihnen leben. Die Lehrlinge wachsen aber heran und werden bald Gesellen, ja selbst Meister. Solche sieht man auch heute hier in grosser Zahl: ich meine unsere alten Schüler, die nun bereits „Herren“ geworden sind. Vor solchen Leuten nimmt man seinen Hut ab und wünscht ihnen alles Gute, wie ich es jetzt thue. — So bitte ich Sie, mit mir ein Glas zu leeren auf das Wohl aller Schüler dieser Anstalt, — der früheren, wie der gegenwärtigen!“

Herr Dr. Kleinert auf die Gönner und Gäste der Anstalt:

„Die Reihe der Toaste ist durchbrochen, und die Herren Vorredner haben sich plötzlich mit humoristischer Wendung in das Bauwesen vertieft! Ich benutze dies Thema ebenfalls, um im Zusammenhang mit ihm unserer verehrten Gönner und Gäste zu gedenken. Im grossen Buch der Geschichte Gera's schlägt sich heute ein neues Blatt um, welches die Vollendung eines Baues meldet, der heute mit seinem abgeschlossenen 25. Arbeitsjahre, architektonisch gesprochen, sein Dach, poetisch aufgefasst, seine Wölbung, seine Krönung erhalten hat. Dass es dahin gekommen, verdankt die Anstalt zu grossen Theilen ihren Gönnern, denen meistens leider ihr Beruf nicht gestattet, in diesem Augenblick unser Fest zu verherrlichen, deren Thaten und Andenken jedoch heute Morgen schon im Festactus ihre ehrendste Anerkennung gefunden haben. Glücklicherweise vermögen aber auch wir hier zahlreichen Gästen zu danken, welche sich heute gleichsam zu unserem Richtschmauss eingefunden haben, und die uns nicht auf „das Dach gestiegen“ sind, um an seinem Bau zu makeln,

sondern um mit uns auf dasselbe hinauszutreten und mit uns dort zu jubeln und seinen gelungenen Ausbau zu begrüßen! Unsere Gönner, unsere Gäste, unsere Freunde, sie leben hoch!“

Herr J. v. Sohl auf die Stadt Gera,
„in welche vor über 20 Jahren unsere Handelsschule als zarte junge Pflanze aus Hildburghausen eingezogen sei, und in deren Mauern sie sich in kurzer Zeit zu ihrer jetzigen Blüthe entfaltet habe. Gera sei eine Stadt, in der Handel und Industrie Triumphe feiern, und gerade dieser Umstand sei es gewesen, der den Dr. Amthor veranlasst habe, sich mit seiner Schöpfung hier niederzulassen. Zur Ehre der Stadt sei es gesagt, sie wetteifere jetzt um das Verdienst, die Wissenschaft, diese Trägerin und Stütze alles Volkswohls, gefördert zu haben.“

Herr Oberbürgermeister Sorger auf die Handelsschule, deren Verdienste um die Stadt derselbe in längerer Rede hervorhob (leider sind uns nähere Notizen darüber nicht zugegangen).

Herr Fabrikant Richard Meusel aus Geiersthal auf die jüngeren Schüler, die er zur Liebe gegen die Anstalt ermunterte:

„Wenn die jetzigen Schüler so grosse Anhänglichkeit in späterem Leben an die Schule und an Dr. Amthor beweisen, wie wir älteren, so wird's alle Zeit gut um die Schule stehen.“

Herr Fabrikant Louis Meisel ebendaher auf die „Hausmutter“:

„die als rüstige Hausfrau dem Begründer der Schule zur Seite gestanden, die da „herrschet weise im häuslichen Kreise“ und durch treue Hingebung an die Sache ihres Gemahls, insbesondere durch unermüdlige Ueberwachung des Schulpensionats einen redlichen Antheil an dem soliden Bau der Handelsschule und an der Erziehung der ihrer Pflege Befohlenen erworben habe.“

Der Handelsakademiker Glöckner aus Dresden auf die Lehrer:

„Liebe Mitschüler! Ich glaube, wir können den heutigen Festtag nicht würdiger feiern, als wenn wir unserem verehrten Herrn Director und seinen trefflichen Herren Collegen auch für die neue Periode ihrer Wirksamkeit die Versicherung geben, mit der grössten Hochachtung gegen sie die dankbarste Liebe und den freudigsten Gehorsam zu verbinden, und ihnen das Versprechen geben, recht tüchtig zu arbeiten und uns nicht allzusehr der Musse hinzugeben. Denn es wird wohl Keiner unter uns sein, der nicht einmal zu unrechter Zeit die Bücher aus der Hand gelegt oder dem Gambrinus

oder Bacchus geopfert hätte, wo es nicht am Platze war. Ja, wir wollen tüchtig arbeiten, uns dann aber auch der freien Zeit, die wir uns mit gutem Gewissen gönnen können, von Herzen freuen, ohne dabei die Grenze des Erlaubten zu überschreiten. Dass es uns ein Ernst mit diesem Versprechen, lasst uns in einem Hoch! auf unsere verehrten Lehrer zum Ausdruck bringen.“

Einen wahrhaft durchgreifenden Effect erzielte zuletzt Herr Dr. med. Seltzer, der Hausarzt der Anstalt, mit dem in Versen ausgedrückten Toast auf den Jubilar:

„Am-Thor der Zukunft stand vor 25 Jahren
Ein Mann voll Geist und starker Willenskraft.
Heut' sammeln sich um ihn der Jüngling' Schaaren,
Ihm dankend dafür, was er hat geschafft.
Sie wollen Ihm des Herzens Dank bekunden,
Der ihnen treu des Geistes Kraft geweiht,
Sie nah'n, die einen Freund an Ihm gefunden,
Voll Bidersinn und offner Freundlichkeit.

Oft sass er zwar Am-Thor mit bangem Herzen,
Und schaute in der Zukunft Hallen ein,
Und oft empfand er dadurch herbe Schmerzen,
Die trübten seines Lebens Sonnenschein.
Heut steht er hier, gekrönt mit Thatenruhe,
Ein treuer Pfleger edler Wissenschaft.
Heil Ihm, nicht hat des Geistes frische Blume
Sturm oder Winterhauch hinweggerafft!

Du Führer in Tirol, so wie in Kärnten,
Du wirst für Deine Thatkraft Segen ernten,
Und was die Zeit auch Neues mag gestalten,
Dein reger Geist wird prüfend es entfalten.

So steure weiter auf des Lebens Welle,
Bewährter Schiffer, an der Hand des Herrn,
Noch lang' sei Deine Lehr' des Segens Quelle,
Und Deines Abschieds Stunde sei noch fern.
Glück auf den Weg! In ungetrübter Helle
Beleuchte Deinen Pfad der schönste Stern!
Darauf lasst froh die Gläser klingen,
Lasst uns dem Mann Am-Thor ein dreifach Hoch
ausbringen!!“

Gegen 6 Uhr Abends war die Tafel zu Ende, die an Unterhaltung, Anregung und geistigen Genüssen, wozu auch nicht wenig die treffliche Urbach'sche Militärkapelle beigetragen

hatte, nichts, desto mehr aber, trotz hohem Tafelgeld, an materiellen Essfreuden zu wünschen übrig gelassen hatte. In angeregter Stimmung verliessen die Gäste das Festlokal, um sich in verschiedene beliebte Bierlokalitäten zu begeben, wo sich die gemüthlichsten Gruppen unter älteren und jüngeren Lehrern und Schülern bildeten, die im herzlichsten Austausch von freundschaftlichen Gesinnungen bis tief nach Mitternacht sitzen blieben und die an sich schon „gehobene“ Stimmung durch eine energische „Hebung“ von Gläsern theilweise so hoch „gehoben“ gemacht haben sollen, dass zuletzt Mancher sich ohne andere Hülfe fast nicht „erheben“ und nur mit liebevoller Unterstützung sympathisirender Menschenfreunde unter den Festtheilnehmern der schlafbringenden heimathlichen Decke „einverleibt“ werden konnte. —

Die für den zweiten Festtag, den 9. October, anberaumte Fahrt nach Weida, wozu ein besonderer Eisenbahnzug von den Festgebern gestellt worden war, verlief in heiterster Laune und bei schönstem Wetter. Gegen 200 Personen (jüngere und ältere Schüler, die Lehrer an der Anstalt und Gäste) dampften, von der mit Kränzen und Guirlanden geschmückten Locomotive gezogen, früh $\frac{1}{2}$ 10 Uhr das prächtige Elsterthal aufwärts nach dem ebenso lieblich wie romantisch gelegenen Städtchen. Am Bahnhofe zu Weida ordnete sich der Zug, und, Musik voran, bewegte sich derselbe, geführt von zwei in Weida etablirten Schülern, den Herren Fabrikanten Haase und Lincke, durch die Strassen. Erster Ruhepunkt das „Feldschlösschen“, wo ein Fröhschoppen geleert, zweiter der Gasthof „zum goldenen Ring“, in dem ein einfaches Mittagsmahl eingenommen wurde. Hierauf Spaziergang auf die sog. „schöne Aussicht“, eine wegen des herrlichen Blicks, den sie bietet, vielbesuchte Wirthslokalität: dort Kaffee und Bier. Nach einem mehrstündigen, musik- und gesangbelebten Aufenthalt ging's an den Rückmarsch zum Bahnhof, von wo das Dampfross die Theilnehmer in wenigen Minuten wieder nach Gera brachte.

Abends 8 Uhr begann der Festcommerc im Saale der Tonhalle, den der Sohn des Jubilars, Herr Max Amthor,

Lehrer an der Anstalt, in äusserst tactvoller Weise leitete, so dass, trotzdem sich bald die jungen Köpfe erhitzten, auch nicht ein unangenehmer Fall dabei vorgekommen. Commerslieder, darunter mehrere vom Jubilar als Student gedichtet, Reden, humoristische Vorträge (z. B. des Lehrers Herrn Haase), tiroler Lieder mit Jodeln, in denen Herr Max Amthor, in 2. Stimme von Herrn Bankbeamten Georg Sieler aus Meiningen begleitet, eine wahre Virtuosität entwickelte, folgten in ununterbrochener Reihe aufeinander. Immer und immer aber brach der Ernst des Tages wieder durch, und der Eindruck des Ganzen wurde gerade dadurch zu einem äusserst wohlthuenden, dass, so hoch auch die Wogen der Freude gingen, Alles immer in den Aussprüchen der Liebe und Anhänglichkeit gipfelte, die die Anwesenden gegen die Handelsschule und den Jubilar in sich trugen. Das Hauptverdienst, dem Abend gleich von vornherein eine so edle Richtung gegeben zu haben, gebührt Herrn Canzleirath Fischer, der gleich nach Absingen des ersten Liedes sich in längerer, schwungvoller Rede an die jungen Leute wendete, deren Gedankengang etwa folgender gewesen:

„Handel und Bildung sind zwei innig Verbündete. Sie führen gewaltige Kriege, nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Oelzweige. Dolch und Ketten kennen sie nicht, aber, was sie erobert haben, ist ihnen sicherer Besitz, als was mit Blut und Eisen errungen ist. Der Handel kommt dem Bedürfniss des Menschen entgegen; je grösser dieses, desto mehr gewinnt jener. Diese Bedürfnisssteigerung ist aber wiederum Nichts, als Folge der Bildung; und diese schafft dem Handel Mittel und Wege, Staaten und Länder zu durchziehen, das Bedürfniss aufzusuchen und die Quellen zu dessen Befriedigung zu entdecken. Handel und Bildung sind zwei mächtige Fürsten, vor denen Alles weicht. Sie durchbrechen die festeste Mauer des Vorurtheils und nehmen die sicherste Wache der Gewohnheit gefangen. Ihr Regiment ist nicht das der tyrannischen Strenge, sondern der eisernen Nothwendigkeit. Sie sind von altem Geschlecht, ihr Adel ist verbrieft durch göttliche Gesetze. Ihre Freundschaft ist fester, als der sog. ewige Friede kriegführender Nationen. Diesen treuen Verbündeten von edlem Geschlecht ein Hoch!“

Damit war dem ganzen Abend die Weihe gegeben! Herr Schuldirektor Bartels toastirte hierauf auf seinen „Freund

und Collegen“ Dr. Anthor in herzlichster Weise, desgleichen Herr J. Angelroth auf die Handelsschule. Jeder in angemessenen Zwischenräumen.

Einen Jubel ohne Grenzen erregte der langjährige Freund des Jubilars, Herr Staatsanwalt Maier aus Eichstätt, der, ein Meister populärer Diction, in Capuzinertracht erschien und in drastischster, bei allem fürchterlichen Ernst der Rede das Zwergfell erschütternder Weise das Thema: „Cerevisia und die gräulichen Folgen dessen übermässigen Genusses“ behandelte. Wir skizziren diese treffliche „Capuzinade“ in ihren Hauptzügen, so weit uns dies möglich:

„Eingangsweise erörtert „Pater Capuziner“ die Erzeugung dieses schon von den alten Deutschen geliebten Getränkes aus Bitter- und Süsstoff, welche Stoffe durch eine kräftige Verarbeitung, gleich wie im Leben das Süsse und Bittere in entsprechender Vermengung, desgleichen durch die Procedur der Gährung eine so anmuthige Würze erhalten, dass dieses edle Erzeugniss leider nur zu häufig nicht blos als kräftiger, stärkender Labetrunk genossen, sondern in erschreckenden Quantitäten „hinter die Binde gegossen“ wird, ja selbst in früher Jugend nicht selten nicht mehr getrunken, sondern „gesoffen“ und der Saufbold gross gezogen wird. — Mässigkeit, wie in jedem Genusse, auch hier empfehend, ging er nun zu einer einschneidenden Verwarnung vor dem Laster der Trunkenheit über, und in künstlichen Farben wurden der lieben Jugend, insbesondere der die Leuchte der Wissenschaft und die geistige Ausbildung verfolgenden, die schändlichen und traurigen Folgen der Trunkenboldigkeit geschildert, und zunächst diese Folgen im Allgemeinen in Bezug auf Körper und Geist auseinandergesetzt. Unter Aufzählung und Vorhalt einzelner Stadien des Rausches wurde entwickelt, wie der Mensch in betrunkenem Zustande eine Gebahrung annehme, die ihn nach Darwin's Theorie anfänglich dem Affen gleichstelle, aber nur zu rasch weit unter das Thier erniedrige. — Von der Erörterung der allgemeinen bösen Folgen berührt dann „Pater Capuziner“ als verkappter Jurist das Gebiet des Strafrechts und entwirft der Jugend ein Schreckbild in grellen Tönen, wie der Säufer die Bahn des Verbrechens nur zu leicht in allen seinen Schattirungen betreten und jählings von Stufe zu Stufe immer tiefer und tiefer sinken kann. — Die Reate der Beleidigung, wider die öffentliche Ordnung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Körperverletzung, des Zweikampfes, des Todschlages, endlich die infamirenden Verbrechen der Unterschlagung, des Diebstahls, des Betrugs und der Fälschung, der unlauteren

Quelle des Saufens entspriessend, wurden zu diesem Ende vorgeführt und als Lohn der bösen Saat Gefängniss, Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, mit einem Wort, Vernichtung der ganzen Existenz in einem gähnenden Abgrunde gezeigt. — Mit einem Appell an das Ehrgefühl der jungen Leutchen, an denen er „während weniger Tage eine so muntere, wackere Schaar kennen zu lernen das Vergnügen hatte“, an die Liebe ihrer besorgten Eltern, an ihre für ihr Wohl und Bestes sich aufopfernden Lehrer, denen sie durch Zucht, Fleiss und verständigen Genuss der ihnen gewährten Freiheit etc. zu lohnen hätten, schloss Redner und gab sich der tröstlichen Erwartung hin, dass bei ihnen sein wenn auch zu „schneidiges und derbes Wort auf keinen felsigen Boden“ gefallen sei. Amen!“

Welch ein donnernder Applaus dem Sprecher für seine in allen Stücken ebenso originelle, wie ausgezeichnete Predigt lohnte — nun, man muss so etwas gehört haben, um es begreifen zu können, man muss gesehen haben, wie ihn die Jugend umringte und, unter immer wiederkehrenden Beifallsalven, auf den Armen im Saale trug!

Einen noch grösseren, tiefer gehenden Eindruck erzielte Herr Maier aber durch seine Schlussrede, die dem Auditorium das ganze tiefe Gemüth desselben offen legte, und die, oft von Thränen der Wehmuth erstickt, alle Herzen ergriff. Es dürfte wol keine Indiscretion genannt werden können, wenn wir — den vielen neugewonnenen jüngeren und älteren Freunden des Sprechers zur Erinnerung — hier die brieflichen Notizen mittheilen, die uns Herr Maier auf mehrmaliges inständiges Ansuchen darüber zuzusenden so freundlich war. Derselbe schreibt uns, freilich mit der Nachschrift, dass wir dieselben für die Festschrift nicht gebrauchen könnten, was wir aber, und gewiss im Sinne Aller, die ihn zu hören das Glück hatten, entschieden bestreiten:

„Schwer wird es mir, Ihnen in Kürze das nur annähernd anzudeuten, was ich sozusagen als ein Abschiedswort bei der Schlussfeier des Jubiläums an Freund Amthor und über ihn vor seinen Verehrern und Freunden, vor seinen Collegen und seinen ehemaligen und jetzigen Schülern gesprochen habe. — Tief ergriffen von Freude über die verlebten Tage, von Schmerz über die baldige Trennung, erfüllt von Liebe und Freundschaft gegen Amthor und Alle, die ihm nahe stehen, Zeuge der allseitigen unbegrenzten Verehrung und Hochachtung, die ihm nicht als ein eitles Geflunker, sondern als der wahrheitsgetreue

natürliche Ausdruck dankbarer Herzen entgegen getragen wurde, war die Brust mir gepresst, und es drängte mich, ich kann es offen gestehen, in einer eigenthümlichen Mischung von Vollgefühl und Kraft und mich nur zu leicht überwältigender Weichheit, vor welcher letzterer ich mich gewaltig fürchte, nicht bloss ein stummer Zeuge von Amthor's Glück und seiner Ehrung zu sein, sondern ihm auch ein Wort zu leihen und der Festversammlung einen schwachen Ausdruck meiner Gefühle zu geben, mit einem Worte, das Herz war voll und der Mund ging über. — Gnade dem Sprecher, der es wagte, ohne besondere Ueberlegung und vorherige Ordnung der Gedanken im Sturm der Gefühle sich zu erheben! Doch es stand keine böse Kritik auf der Lauer: was ich sprach, war ungeschminkte Wahrheit, es kam vom Herzen, und es freut mich innigst, es ging zum Herzen! Aber wohin verirre ich mich, Sie sehen, ich schwelge in der Erinnerung an schöne Stunden und habe Köstliches mit mir genommen. — Nun zur Sache! — Anfänglich nur gesonnen, ein kurzes Wort zum Abschiede an Amthor und allenfalls die nächste Umgebung desselben zu richten, wurde auf seinen freundlichen Wink durch den Klang der Schläger mein Wort zur Ansprache an die versammelten Festgäste gestempelt. — Gedankengang ungefähr folgender: Das Fest geht zur Neige, dessen Zeuge zu sein mich Freundschaft aus weiter Ferne hieher führte. Dass in solchem Augenblicke der Freund einem lieb gewonnenen Freunde noch vor der Stunde der Trennung in den Festräumen das Wort weihe und seinen Gefühlen Ausdruck gebe, möge gestattet sein. — Für einen Mann, der, sei es im Dienste der Gemeinde, des Staates oder der Kirche, auf einen Zeitabschnitt 25jährigen treuen pflichteifrigen Wirkens zurückblicken kann, sei es immerhin ein beseligender, die Brust mit Stolz erfüllender Gedanke. Doch jedenfalls verschwinde solche Thätigkeit gegen das, was Jubilar in einem Zeitraum von 25 Jahren seines Schaffens, Wirkens und Arbeitens leistete. — Dort sei nur Verständniss des Amtes, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue nöthig, durch den Organismus seien der Thätigkeit bestimmte Grenzen gezogen, hier aber sei ein Schöpfen, ein Bilden und Finden aus dem eigenen Ich, ein rastloses Arbeiten Tag und Nacht im Kampfe mit den widrigsten Verhältnissen. Stolz stehe aber jetzt der Bau, und der Mann, der solches geschaffen, habe sicher ein erhöhtes Verdienst, und gegenwärtige Feier eine höhere Bedeutung! Beleuchtung von Amthor's Arbeitskraft, seiner nie ermüdenden Thätigkeit, seines schulmännischen, seines literarischen und sonstigen Wirkens, seiner deutschen Gesinnung in Wort und Schrift. Beglückwünschung der Jünger, die aus solchem Borne ihre fachmännische Bildung zu schöpfen vermögen, Anknüpfung an die treffende Schilderung des Herrn Canzleiraths Fischer in Bezug auf ihre Bestimmung und Berufssphäre. — Andeutung, dass aus solcher Bildungs-

schule deutsche Bildung und deutsche Sitte in weite Fernen getragen werde, und das Vaterland sicher mit Vertrauen und Stolz auf solche Söhne blicken könne, sollten auch wieder Tage ernster Gefahr anbrechen. — Hier eine Abschweifung auf die Vergangenheit, Gegenwart Deutschlands, Trost, dass solche Tage nimmer wiederkehren können und warum? weil die deutschen Bildungsanstalten jetzt auch deutsche und ganze Männer heranziehen. — Nunmehr Uebergang auf Amthor's alpine Thätigkeit, wie er nimmer ruhe und raste, sondern selbst in der Erholung die erhabene Natur der Alpen erforsche und für weite Kreise den Blick in ein so herrliches Land und in ein gemüthliches naturwüchsiges Völklein eröffnet. Hier sei es auch gewesen, wo ich das Glück und die Freude hatte, den Jubilar kennen zu lernen, und wenige Jahre hätten hingereicht, ein inniges, wie ich hoffe, unzertrennliches Band um uns zu schlingen, was natürlich, da der Zauber der Natur auch allgewaltig auf den Menschen wirke, und die Herzen bei gleichartiger Gesinnung und Denkungsweise sich rasch und gewaltig aneinander schlössen. — Bitte an die Schüler der Anstalt, ihre Liebe und Anhänglichkeit an ihren etc. Director durch Eifer und Streben nach tüchtiger Ausbildung zu bekunden und nun zum Schlusse Einladung an alle Freunde, Collegen etc. mit mir auf das Wohl meines lieben, theuren Freundes etc. einzustimmen. — Dieses beiläufig der Sinn meiner Rede, die ich in der damaligen Ueberwältigung meines Gemüths aber kaum noch zu Ende führen konnte, denn ich hatte grosse Noth, mich zu beheimern, leider vermag ich jetzt nur eine so schlechte und unvollkommene Skizze zu geben.“

Lange lagen sich nach Schluss der Rede die beiden Freunde in den Armen, und vergessen wird von den Anwesenden wol keiner den Augenblick, in dem zwei wackere Männer ihre Seelen in immer wiederholtem Kusse austauschten!

Kurz nach 12 Uhr Schluss des Commerses, zu dessen Freuden auch das treffliche Nass aus der Bergschlösschenbrauerei zu Eisfeld das Seinige redlich beigetragen hatte. Dass manche „Leiche“ in die „stille Kammer“ der Tonhalle dabei geschafft werden musste — nun — honny soit, qui mal y pense! —

Am 10. früh versammelten sich die Festtheilnehmer — freilich in schon verminderter Zahl — nochmals zu einem Frühstück in der Tonhalle, wobei dem „Eisfelder“ die „letzte Ehre“ angethan wurde. Gegen Mittag war wieder Ruhe, da wo vorher so viel Leben gewesen! —

Des Einen sind wir gewiss, dass, wer das Fest mitgemacht, eine herrliche Erinnerung mehr in sein Leben mitgenommen hat! Ohne jeglichen Unfall vorübergegangen, wird es allen Anwesenden ein liebes Gedenken, der Geraer Handelsschule, ihrem Begründer, ihren Lehrern, ihren Schülern eine Ehre bleiben!



ANHANG.

T a f e l l i e d e r .

I.

Mel.: Vom hohen Olymp herab etc.

Wir sitzen hier, ein sel'nes Fest zu feiern,
Ein Fest, zur Freude uns bescheert:
Mög' es die Liebe recht erhöhen
Zu Allen, die uns lieb und werth.
:|: Aller sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht.

Gedenken wir zuerst des Vaterlandes,
Das Macht und Ruhm jetzt in sich eint,
Des Fürsten dann, ein Muster auf den Thronen,
Dem Guten, Edlen stets ein Freund.
:|: Beider sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht. :|:

Des lieben Gera's, wo wir schöne Stunden
Verlebt, wo wir so gern geweilt,
Wo wir der ersten Arbeit Glück erkannten,
Mit dem Vergnügen recht getheilt.
:|: Seiner sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht.

Der Handelsschule, der wir viel verdanken,
Was uns im Leben später glückt,
Der braven Lehrer, die uns gross gezogen
Und uns mit Bildung ausgeschmückt.
:|: Ihrer sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht.

Der guten Eltern, die oft Sorg' und Kummer
Gelitten um den theuren Sohn,
Der herz'gen Freunde, denen echte Treue
Erscheint als bester Freundeslohn.
:|: Ihrer sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht.

Ja haltet fest und haltet immer fester,
Für Euer ganzes Leben lang,
Das Liebe, was Euch reichlich schon geworden,
Was Euch verschönt des Lebens Gang!
:|: Seiner sei immer in Liebe gedacht,
Lieb' ist's allein ja, was glücklich uns macht. :|:

Ed. Anthor.

II.

Eigene Melodie.

Wenn ich einmal der Herrgott wär'
Mein Erstes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf' ein grosses Fass,
Ein Fass, so gross als wie die Welt,
Ein Meer göss' ich hinein
Von einem Belt zum andern Belt
Von Rüdesheimer Wein.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein Zweites wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf' ein grosses Glas,
Ein Glas, so hoch als wie der Mond
Und wie die Erde rund,
Dass auch des Trinkens sich's verlohnt,
Setzt' ich es an den Mund.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein Drittes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her,
Trink' täglich so ein Maas.

O welche Wonne wäre nun
In solchem Zug und Druck;
Da könnt' man doch sich gütlich thun
An einem tücht'gen Schluck.

Und hätt' ich nach so manchem Tag
Das Fass so rein gefegt,
Dass sich bei noch so derbem Schlag
Kein Tröpfchen mehr drin regt',
Dann würf' ich auf die Kniee mich
Und fing laut an zu schrein:
„Läss mich, o Gott, ich bitte dich,
„Noch ein Mal Herrgott sein.“

Ed. Amthor.

(Das Lied ist von ihm im Februar 1841, ursprünglich nach der Melodie: „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“, gedichtet worden.)

III.

Mel.: Crambambuli, das ist der Titel etc.

Es kann fürwahr nichts Schön'res geben,
Als so ein Handelsstudio,
Der führt ein gar zu herrlich Leben,
Ist guter Dinge und stets froh.
Die Handelsschul' ist eben doch
Ein prächt'ges Institutchen noch,
Die Han — Han — Handelsschul',
Die Handelsschul'.

Kommt man gezogen hin nach Gera,
Da sitzt man gleich auf hohem Gaul:
Freilich nimmt einen in die Scheera
Der „Alte“, da wird's manchmal faul.
Doch thut das nichts, das muss so sein,
Bei einem solchen Studiolein
Der Han — Han — Handelsschul',
Der Handelsschul'.

Nun geht es täglich in die Klasse,
Wenn etwa man dahin nicht geht,

Der Schnupfen, Zahnschmerz, ach, der krasse,
Gar oftmals da' abhalten thät'.
Im Bett ist's halt oft gar zu schön,
Was sollt' man da zur Schule gehen —
Zur Han — Han — Handelsschul',
Zur Handelsschul'.

Im Collegium wird flott studiret,
Weil Wissensdurst sich in uns regt,
In's Heft wird wacker eingeschmieret,
Dass man's getrost nach Hause trägt.
Zu Hause wird dann fürchterlich
Gerepetiret oder nich
Für die Han — Han — Handelsschul',
Für die Handelsschul'.

Des Abends, mehr an Nachmittagen,
Selbst schon des Morgens zeitig früh
Thut drauf ein Töpfchen bass behagen,
Ein Tröpfchen des Crambambuli,
Das „Bergschloss“ und der „Keller“ ist
Schöner oft noch für Jud und Christ
Als die Han — Han — Handelsschul',
Als die Handelsschul'.

So treibt man's fort so manches Jährchen,
Bis das Examen näher rückt,
Da schwinden hin die Jugendmärchen,
Und jetzt wird scharf geochst, gekriecht.
Ein Donnerwetter schlag' hinein,
Man sperrt uns in die „Clausur“ ein
Der Han — Han — Handelsschul',
Der Handelsschul'.

Ist man daraus hervorgegangen
Mit heiler Haut und Ach und Weh,
So thut's schon wieder grässlich bangen,
Denn nun kommt erst das mündliche.
Auf die Nummer kommt's dabei nicht an,
Wenn wir nur keinen Durchfall han
Auf der Han — Han — Handelsschul',
Auf der Handelsschul'.

Doch Alles hat einmal ein Ende,
Es ist oft recht fatal und leid.
So hört's auch auf zu sein Studente :
Gut Nacht, du fröhliche Jugendzeit!
Wer bringt uns solche Zeit zurück?
Hoch lebe unser Jugendglück!
Hoch die Han — Han — Handelsschul',
Hoch die Handelsschul'.

Ed. Anthor.

